Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 131 (1. Blatt) **Donnerstag, den 5. Juni 1924** **52. Jahrgang.**

Reichstag.

(Sitzung vom 4. Juni.)

Präsident Wallraf eröffnet die Sitzung und läßt ein Schreiben verlesen, in dem der am Dienstag ausgeschlossene Abg. Remmele (Komm., formell Einspruch gegen seinen Ausschluß erhebt. Nach der Geschäftsordnung entscheidet der Reichstag über einen solchen Einspruch ohne Besprechung. Die Kommunisten beantragen namentliche Abstimmung. In einfacher Abstimmung wird der Einspruch gegen die Kommunisten abgelehnt. — Abg. Scholem (Komm.) protestiert dagegen, daß eine ganze Hundertschaft Schupokriegsbewaffnet im Reichstagsgebäude untergebracht sei (Beifall rechts), offenbar um nach dem Rezept von Oldenburg-Januschau die Opposition aus dem Reichstage zu verjagen. Mit der Schupo ist ein ganzes Heer von Spitzeln in den Reichstag eingezogen, darunter viele Galgengesichter. (Stürmisches, minutenlanges Gelächter bei der Mehrheit.) Der Reichstag, dieses Schandparlament, wird durch die polizeiliche Besetzung noch weiter geschändet. (Beifall bei den Kommunisten. Gelächter rechts. Präsident Wallraf ruft den Abgeordneten wegen des Ausdruckes „Schandparlament" zur Ordnung.) Dann wird in die Tagesordnung eingetreten, auf der als einziger Punkt die Fortsetzung der Beratung der Haftentlassungsanträge steht.

Abg. Köhnen (Komm.) setzt seine am Dienstag durch den Remmeler Zwischenfall unterbrochene Rede fort. Er beschuldigt die Sozialdemokraten der besonders eifrigen Beteiligung an der Kommunistenhetze, die sich nur auf Spitzelmaterial stütze. Für die von Deutschnationalen und Deutschvölkischen geplanten und begangenen Morde habe man niemals diese Parteien verantwortlich gemacht. Das werde aber immer getan, wenn es sich um Kommunisten handelt. Das gegen die Kommunisten vorgebrachte Material sei jedoch reine Spitzelarbeit. (Abg. Kube (Nat.-Soz.) ruft: Das müssen Sie Severing sagen!) Severing ist ein Meister im Spitzelwesen. (Abg. Kube: Sehr richtig!) Der Staat, der hier verteidigt werden soll, wird von jeder Partei anders aufgefaßt. Die Nationalsozialisten wissen nicht, ob sie die Republik wollen oder ob sie in ihren Versammlungen weiter die republikanische Fahne nennen wollen: schwarz-weiß-rot beschissen! (Heiterkeit bei den Nat.-Soz.) Von einer jeden kapitalistischen Republik haben die Arbeiter nichts zu erwarten. Wir lehnen den individuellen Terror ab und rufen das Proletariat zu Massenaktionen auf. (Beifall bei den Kommunisten.) — Abg. Dr. Bell (Zentr.) widerspricht dem Vorwurf, daß die Mehrheit des Geschäftsordnungsausschusses mit zweierlei Maß messe oder eine Kommunistenhetze betreiben wolle. Das vom Berichterstatter vorgetragene Material verbiete, zu Gunsten der beschuldigten Pfeiffer und Kinder die Haftentlassung zu beschließen. Wir stimmen dem Ausschußantrag zu. — Abg. Brotauf (Dem.) erklärt sich gleichfalls zu dem Ausschußantrag und gegen die Haftentlassung.

Abg. Henning (N.-Soz.) polemisiert gegen die Angriffe der Kommunisten und Sozialdemokraten. Wer selbst wie die Linken 1918 Verrat getrieben habe, solle mit dem Worte Verrat recht vorsichtig umgehen. (Stürmische Unterbrechung links, Zustimmung rechts.) Wir haben keinen Hochverrat begangen, was wir taten, taten wir aus Vaterlandsliebe. Fraglich bleibt nur das System, das wir seit 1918 haben und in dem der Kuhhandel, in welchem das Zentrum mit den Roten die Hauptrolle spielt, ein Beweis von Vaterlandsliebe ist. (Protest des Zentrums und namentlich erregte Zurufe des Abg. Fehrenbach.) Für solch einen Verrat haben wir Deutsch-Völkischen nur Verachtung. Wie weit die Feindschaft gegen uns geht, beweist schon die Schriftführerwahl, wo unsere Kandidaten niedergestimmt wurden. Auch die Deutsch-Nationalen nehme ich hiervon nicht aus, obwohl sie sich in letzter Zeit ein völkisches Mäntelchen umgehangen haben. Die Linke spielt sich noch immer als Arbeitervertretung auf. Wir vertreten die nationalen deutschen Arbeiter, die von der jüdischen Moskowiterei nichts wissen wollen. (Abg. Thaelmann (Komm.) ruft: Schuft, Heuchler! und erhält einen Ordnungsruf.) Der Redner erklärt zum Schluß, das deutsche Volk werde selbst entscheiden müssen zwischen Hakenstern und Sowjetstern. — Abg. Dr. Levi (Soz.) greift den Abg. Henning an und beschäftigt sich dann mit Ludendorff. Dieser habe vor Gericht gelogen wie ein erwischter Schulbube. (Lebhafte Pfuirufe rechts.) Ludendorff habe in München im November 1923 aus Angst auf dem Bauche gelegen. (Großer Lärm bei den Nationalsozialisten und Rufe: Schuft, unverschämter Lügner!) Der Vizepräsident Rießer ruft die Zwischenrufer zur Ordnung. — Abg. Thaelmann (Komm.) erklärt, es wäre ein Frevel, wenn die Kommunisten auf den bewaffneten Widerstand verzichten wollten. Die kommunistische Partei lasse sich durch kein Verbot einschüchtern. Redner teilt mit, daß die Kommunisten in der Stadtverordnetenversammlung in Hindenburg (Oberschlesien) jetzt die Mehrheit hätten und bereits den Antrag gestellt haben, die Stadt umzutaufen in Leningrad. Das sei ein revolutionäres Fanal. (Händeklatschen bei den Kommunisten.)

Abg. Kahl (D. Vp.) übt schärfste Kritik an diesen Brand- und Revolutionsreden und erweckt damit den tobenden Widerspruch der Kommunister. Wer diese Rede gehört habe, müsse für die Ausschußanträge stimmen. Das völkische Programm, das hier entwickelt worden sei, sei schon mehr kommunistisch (Heiterkeit.) — Abg. Dittmann (Soz.) teilt mit, daß seine Fraktion trotz der kommunistischen Rede für die Freilassung der kommunistischen Abgeordneten stimmen werde.

Damit schließt die Aussprache. Nach weiteren stürmischen persönlichen Bemerkungen beschließt der Reichstag gegen Sozialdemokraten und Kommunisten die Anträge auf Freilassung von Pfeiffer, Lindau und Schlecht abzulehnen. — Für 5 Uhr wird eine zweite Sitzung anberaumt.

Um 5.20 Uhr erscheint Reichskanzler Dr. Marx im Saal, mit ihm die Reichsminister Dr Stresemann, Innenminister Dr. Jarres, Postminister Dr. Höfle, Arbeitsminister Dr. Brauns, Verkehrsminister Oeser, Reichswehrminister Dr. Geßler, Wirtschaftsminister Hamm, Ernährungsminister Graf Kanitz.

Präsident Wallraf eröffnet die Sitzung um 5.26 Uhr und gibt Kenntnis von einer Danksagung der österreichischen Regierung für die Beileidskundgebungen des deutschen Reichstages. Auf der Tagesordnung steht nur die Entgegennahme einer

Erklärung der Reichsregierung.

Das Wort erhält sofort der Reichskanzler Marx. Der Kanzler wird, als er zum Rednerpult schreitet, von den Kommunisten mit wilden Rufen empfangen. Sie schreien im Chor: Amnestie! Freilassung der politischen Gefangenen! Bald aber legt sich der Sturm und der Reichskanzler ergreift das Wort: Der Herr Reichspräsident hat alle Mitglieder der bisherigen Regierung in ihren Aemtern bestätigt. Die Schwierigkeiten der Kabinettsbildung hatten ihren tiefsten Grund in der ernsten und bedrängten außenpolitischen Lage des Reiches. Nach den vergeblichen Bemühungen Deutschlands, zu einem wahren Frieden zu gelangen, wird der Meinungsstreit über den einzuschlagenden Weg heftiger ausgetragen, als die Einmütigkeit über das Ziel der Befreiung Deutschlands es rechtfertigt. Seit Jahren sieht die deutsche Politik unter dem Druck der außenpolitischen Verhältnisse, zumal jetzt, da das Gutachten der Sachverständigen die beherrschende Frage der großen internationalen Politik ist. Für Deutschland ist es die Lebensfrage. Die Lage unserer Wirtschaft ist trostlos, wenn nicht gar verzweifelt. In allerkürzester Zeit muß eine Entspannung der Geldknappheit erfolgen, wenn nicht unsere ganze Wirtschaft erliegen soll. Einen Ausweg aus der wirtschaftlichen Krise sah die Reichsregierung in dem Gutachten namhafter ausländischer Sachverständiger. Sie hat deshalb am 17. April der Reparationskommission geantwortet, daß sie in dem Gutachten eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems erblicke und daß sie deshalb bereit sei, ihre Mitarbeit an dem Plan der Sachverständigen zu sichern. Die jetzige Reichsregierung wird die bereits im Gange befindlichen und durch die Regierungsbildung nicht verzögerten Vorarbeiten zur Durchführung des Gutachtens fortsetzen. Das Gutachten kann nach der Ansicht der Sachverständigen nur als Ganzes angenommen oder verworfen werden. Die ungeheuren Opfer für das deutsche Volk sind nur tragbar, wenn allen Deutschen die Möglichkeit gegeben wird, in ihrer Heimat sich ungestörter Arbeit hinzugeben. Den vielen Vertriebenen und ihrer Heimat Beraubten die Freiheit und die Heimat wiederzugeben, ist ein unerläßliches Ziel, von dem die Reichsregierung nicht abgehen kann. Wenn so das Gutachten im Geiste ehrlicher Verständigung als Ganzes von allen beteiligten Regierungen angenommen und durchgeführt wird, werden wir wieder auf eine verträgliche Grundlage mit unseren Reparationsgläubigern kommen. Vor den lebenswichtigen, für die Einheit des Reiches wie für die deutsche Wirtschaft gleich bedeutsamen Fragen der Außenpolitik müssen alle innerpolitischen Fragen vorerst zurücktreten. Deshalb unterlassen wir es jetzt, auf Fragen der inneren Politik einzugehen. Angesichts der verzweifelten wirtschaftlichen Notlage, in der sich die deutsche Wirtschaft befindet, beschwört die Reichsregierung den Reichstag und das ganze deutsche Volk, die langsam einsetzende Gesundung Deutschlands durch Uneinigkeit nicht wieder zu zerstören. Wenn Deutschland ein zweites Mal so dicht an den Abgrund kommen sollte wie im November vorigen Jahres, dann wird niemand mehr Hilfe bringen können. In den kommenden Wochen handelt es sich darum, den einsetzenden Gesundungsprozeß durchzuführen und die deutsche Wirtschaft zu retten. Wir dürfen nicht die schwere geschichtliche Schuld auf uns laden, des Deutschen Reiches Untergang verschuldet zu haben, weil wir im entscheidenden Augenblick nicht nationale Disziplin zu wahren wußten. Das Ausland muß sehen, daß das deutsche Volk geschlossen den sich ihm bietenden Weg in die Freiheit gehen will. Das Ausland aber muß endlich auch den Beweis erbringen, daß es zu ehrlicher Verständigung bereit ist. Sodann wird sich im deutschen Volke der durch zahllose Enttäuschungen und Demütigungen erschütterte Glaube am wahren und dauernden Frieden wieder festigen. Es geht um Deutschland, es geht um deutsches Land, es geht um Deutschlands Rettung in letzter höchster Not. Das Rheinland und unsere bedrängten Landsleute an der Ruhr sehen erwartungsvoll auf Sie und verlangen von Ihnen, daß Sie ihnen schnell Rettung und Hilfe bringen.

Die Rede des Reichskanzlers wurde im wesentlichen vom Hause ruhig entgegengenommen. Der Appell an die Einigkeit löste Zustimmung aus. Am Schluß der Rede ertönte aus der Mitte Beifall, rechts Zischen, die äußerste Linke forderte aufs neue die Amnestie. — Präsident Wallraf schlägt vor, die Besprechung der Regierungserklärung auf Donnerstag zu vertagen. Ein kommunistischer Antrag, die Frage der Bergarbeiter ebenfalls auf die Tagesordnung zu setzen, findet nicht die erforderliche Unterstützung.

Die französische Kammer

hat in ihrer gestrigen Sitzung die Wahl des Präsidenten der Kammer vorgenommen. Painlevé wurde mit 296 Stimmen gewählt. Der Kriegsminister Maginot erhielt 209 Stimmen. 27 Stimmen der Kommunisten wurden auf den Namen Marty, den ehemaligen Verurteilten der Schwarzmeerflotte, abgegeben. — Nach einer Unterbrechung der Sitzung teilte der Altersvorsitzende Pinard mit, daß das Büro der Kammer konstituiert sei und forderte Painlevé auf, den Präsidentenstuhl einzunehmen.

In seiner Antrittsrede erklärte Painleve,

es sei nicht seine Sache, ein politisches Programm zu formulieren. Zu der Regierung werde er im Einvernehmen mit der Mehrheit aus der Wahl Lehren zu ziehen haben. Das Volk hat geantwortet, rief Painlevé. Es lebe die Republik. Seine Freunde und er achteten die Verfassung und das Recht. Die Wahlen seien eine Kundgebung des Vertrauens in der Zukunft der Demokratie und eine unermeßliche Friedenshoffnung. Painlevé wandte sich gegen die Märchen von einem imperialistischen und einem militaristischen Frankreich. Das französische Volk kenne keinen anderen Ehrgeiz, als einen gerechten Frieden zu haben, der gerecht ist für alle Völker. Auf diesem Ideal werde Frankreich einen starken Frieden aufbauen. Wir finden uns als Sieger nicht mit einer Welt ab, worin Gewalt noch Herr und Meister sein soll, sondern mit allen Kriegsteilnehmern und allen Verstümmelten haben wir Vertrauen in die Zukunft des Völkerbundes, nicht in der Bismarckschen Formel, woran wir so oft Kritik geübt haben. Wir wollen die Macht in den Dienst des Rechts stellen. Es handelt sich nicht darum, die gerechten Forderungen Frankreichs Illusionen oder Utopien zu opfern. Es gibt keine Gerechtigkeit ohne Reparation der Ungerechtigkeiten, und die Republik, die nach einem halben Jahrhundert vollkommen wiederhergestellt wurde, wird nicht verblendet und schwach sein. Wir verkennen nicht, daß revanchedurstige Mächte unser altes Europa beunruhigen. Wenn sie jenseits unserer Grenzen imperialistische Parteien bilden sollten, die unser menschliches Streben als eine Wirkung ihrer Drohungen auslegen wollten, so wäre das ein bedauerlicher Irrtum, dem sie selbst und die Nation, die sie getäuscht hatten, zum Opfer fallen würden. Aber wir wissen auch, daß zugleich mit diesen böswilligen Agitatoren menschenfreundlichere Bestrebungen auf Frieden und auf Freiheit gerichtet sind. In der Stunde, in der alle Alliierten und in der alle Demokraten die französischen Wahlen begrüßen, darf nicht in Frankreich selber durch eine hartnäckige Campagne Mißtrauen gesät und im voraus das Wirken der kommenden Regierung in Verruf gebracht und eine wirtschaftliche Katastrophe prophezeit werden. Painlevé kam dann auf die Finanzpolitik der neuen Mehrheit zu sprechen, die sich den Ausgleich des Budgets und die Hebung des französischen Kredits auf der Grundlage des Vertrauens zur Aufgabe mache. Er empfiehlt eine Geste des Verzeihens und Vergessens und schließt mit den Worten Jaures: Ohne die Republik ist das Volk ohnmächtig und ohne das Volk ist die Republik leer.

Skandalszenen auch in dem thüringischen und mecklenburgischen Landtage.

(W) In der Sitzung des thüringischen Landtages kam es gestern bei der Abstimmung eines Antrages des Abg. Hermann (V. S. P. D.), der die Anwesenheit der abwesenden Mitglieder der Regierung forderte, zu Lärmszenen, hervorgerufen durch Unterbrechungen und Schimpfworte der Kommunisten. Die Sitzung wurde daraufhin von dem amtierenden Vizepräsidenten geschlossen. — Hierauf trat der Aeltestenausschuß zur Stellungnahme über die Vorgänge zusammen. Der Aeltestenrat hielt es für angezeigt, zunächst eine gewisse Beruhigung eintreten zu lassen. Infolgedessen ist die vorgesehene Unterbrechung der Sitzungsperiode durch das Pfingstfest bereits heute vorgenommen. Die nächste Landtagssitzung findet am 17. Juni statt.

In der gestrigen Vollsitzung des mecklenburgischen Landtages kam es vor der Neuwahl des ersten Vorsitzenden, für den die Deutschnationalen den Abgeordneten Meelenhausen vorgeschlagen hatten, zu wüsten Lärmszenen und Handgreiflichkeiten zwischen dem Sozialdemokraten Moltmann und dem Kommunisten Wenzel. Unter großer Erregung und allgemeinem Lärm wurde die Sitzung schließlich unterbrochen.

Wer wird bayrischer Ministerpräsident?

Der bayrische Landtag ist am Dienstag zusammengetreten. Damit wird die Frage der Regierungsbildung brennend. Als Kandidaten für die Nachfolge des bayrischen Ministerpräsidenten Dr. v. Knilling werden jetzt Graf Tverring, der frühere Reichsrat und nahe Verwandte des Hauses Wittelsbach, sowie General von Moehl, der ehemalige Landeskommandant der bayerischen Reichswehr, außerdem noch, aber mit geringem Nachdruck, der frühere Reichsrat Freiherr Moritz von Frankenstein genannt. Die Bayerische Volkspartei hat allerdings bisher den anderen für die Koalitionsbildung in Betracht kommenden Parteien noch keine Kandidaten für die Ministerpräsidentschaft in Vorschlag gebracht. Vermutlich wird sie sich darüber erst endgültig schlüssig machen, wenn die Koalitionsfrage vollständig geklärt ist. Die Fraktion des bayerischen Bauernbundes hat beschlossen, die Entscheidung über ihre Teilnahme an einer Regierungskoalition ihrer Landesvorstandschaft zu überlassen.

Ueber die Regelung der Reichsbahnarbeiterlöhne

wird durch das Wolffbüro erklärt: Die Arbeiterschaft der Reichsbahn trat durch ihre Großorganisationen an das Reichsverkehrsministerium mit der Forderung auf allgemeine Erhöhung der Löhne heran. Nach sorgfältiger Prüfung, in welchem Verhältnis die Löhne der Reichsbahnarbeiter im Vergleich zu den von der Privatindustrie gezahlten Löhnen stehen, kam das Reichsverkehrsministerium zu dem Ergebnis, daß von rund 400 000 Arbeitern etwa ⅔ im Vergleich mit den Bezügen der Privatarbeiter keineswegs ungünstiger gestellt sind und auch mit den Bergarbeitern annähernd gleich liegen, daß dagegen für das letzte Drittel durch Erhöhung der bestehenden Ortszulagen ein Ausgleich noch zu schaffen sei. Obwohl hiernach eine Grundlage für eine allgemeine Lohnerhöhung kaum vorlag, wurde doch eine solche in mäßigem Umfange angeboten und die Bereitwilligkeit zu einer stärkeren Steigerung der Handwerkerlöhne ausgesprochen. Dieses Entgegenkommen erschien den Gewerkschaftsvertretern nicht ausreichend und auch eine eindrucksvolle Darlegung der zwingenden allgemeinen wirtschaftlichen Notwendigkeiten durch die Mitglieder der Reichsregierung, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers am Nachmittag den Gewerkschaftsvertretern einen Empfang gewährten, vermochte deren Auffassung nicht zu ändern. Die Verhandlungen sind danach leider ohne Ergebnis geblieben. Der Reichsverkehrsminister wird sich nun genötigt sehen, die als notwendig anerkannten Lohnverbesserungen von sich aus anzuordnen.

Belgien für Aufhebung der Regie.

(W) Der Brüsseler Berichterstatter des Oeuvre will wissen, daß die belgische Regierung der Ansicht sei, die Regie müsse aufgehoben werden, sobald die von den Sachverständigen vorgesehenen Garantien organisiert wären. Es könne nicht begriffen werden, wie das Ruhrgebiet in das deutsche Wirtschaftsleben einbezogen werden solle, wenn die Eisenbahnnetze getrennt blieben. Die in der letzten Zeit veröffentlichte Darstellung, die die Annahme aufkommen ließ, die Belgier beabsichtigen nur die Reorganisation ihrer Regie hätte der belgischen Regierung eine Auffassung zugeschrieben, die so wenig ihrer wirklichen Auffassung entspräche, daß das Ministerium des auswärtigen sie, wie verlautet, formell dementieren werde.

Westfalen und Rheinland.

Unsere Straßenbäume und Grünanlagen und die Jugend.

Kamen, 5. Juni. Die Grünanlagen einer Stadt haben nicht nur die Aufgabe, das tote Gestein der Straßenzüge zu beleben und dem Auge und Herzen ein Stück Natur zur Verfügung zu vermitteln, wohltuend und erhebend zu wirken, sondern dieser freundliche, jedes Stadtbild verschönernde Ton leistet auch den gesundheitlichen Bestrebungen in hervorragender Weise Vorschub und ist deshalb eine Wohlfahrtseinrichtung, die vor allem den Städten und Gemeinden mit industriellem Einschlag außerordentlich nottut. Sie sind gewissermaßen die Lungen der Stadt, die für Reinigung und Entgiftung der in und über der Stadt schwebenden Dunstschicht wesentlich beitragen. Aus diesem Grunde bringen trotz starker sonstiger Belastung die Stadtverwaltung der Grünanlagen-Politik auch heute noch das denkbar größte Interesse entgegen. Was aber nicht verständlich ist die mutwillige Beschädigung dieser aus allgemeinen Mitteln angelegten, unterhaltenen und Ausbau erfahrenden volkswohlfahrtlichen Einrichtungen und Anlagen. Ständig mehren sich die Fälle von Baumfrevel, die nicht als jugendlicher Uebermut geringfügig eingeschätzt werden dürfen, sondern als sittliche Verrohung und als Vernichtung, mindestens aber Herabminderung ideeller und materieller Werte öffentlich gekennzeichnet und verfolgt werden müssen. Betrachten wir nur einige der in den letzten Jahren mit Bäumen bepflanzten Straßenzüge, z. Beisp. Schützen- oder Hammerstraße. An allen finden wir, daß an ein Weiterkommen nicht zu denken ist. Denken wir aber auch an die an den schönsten Ecken und Stellen der Stadt aufgestellten Ruhebänke der Städt und des Verkehrs-Vereins. Dem müden Wanderer sind sie eine willkommene Ruhestatt, dem jungen Burschen aber oft ein Objekt, an dem er seine Raufluft und seine Vernichtungswut auslassen kann. So sind im Vorjahre die schönen weißen Bänke im Stadtpark total auseinandergerissen worden, die Bank des Verkehrsvereins auf der Lünerhöhe wurde derart stark beschädigt und beschmutzt, daß kein Mensch diese noch als Ruhestätte benutzen konnte, die Bank an einem Seitenweg der Schützenstraße haben Unholde, trotzdem dieselbe tief in Zement eingelassen war, herausgerissen und fortgeschleppt. Das Abschleißen der Rinde von den Bäumen, eine schwere, oft tödliche Verwundung, das Abbrechen der Kronen, Herunterreißen von Zweigen und Aesten, Stehlen von Gräberpflanzen und Blumen auf den Friedhöfen usw. sind traurige und bedauerliche, aber leider sich fortwährend häufende Vorkommnisse, tiefe Schatten im Sittenbild unserer Bevölkerung, die für den Gesamteindruck und die Bewertung auch hinsichtlich der Zukunft und der Gesundung unseres Volkes wichtig sind. Schutz tut not! Helfe jeder Vernünftige und Einsichtige, daß Schandbubenhände unseren Anlagen fernbleiben. Jeder muß die öffentlichen Anlagen als sein Eigentum ansehen und helfen, die Täter festzustellen und sie der Bestrafung entgegenzuführen. Das Publikum muß selbst Polizei sein. Den Lehrpersonen, den Jugendorganisationen, den Sportvereinen und den Gewerkschaften erwächst hier eine wichtige und dankbare Aufgabe, auf ihre Mitglieder und Anhänger erzieherisch zu wirken.

Beim Schreiben dieser Zeilen wird uns ein solcher Notruf aus dem Westen übersandt, den wir der besonderen Beachtung der Polizei empfehlen. Es heißt darin: So oft ertönt dankenswerter Weise in der Kamener Zeitung der Ruf: Schont die Anlagen, schmückt die Fenster und Vorgärten mit Blumen und Sträuchern! Die neue Bergmanns-Siedlung im Westen, deren Häuser mit schönen Vorgärten versehen sind, und deren Bewohner sich dankenswerterweise bemühen, ein anschauliches, erfreuendes und belebendes Straßenbild zu schaffen, sind in ihren Hoffnungen letzthin arg enttäuscht worden. Unholde beiderlei Geschlechts, die sich bis Mitternacht und noch länger auf der Lünerhöhe herumtreiben, finden scheinbar ein Vergnügen daran, diese Anlagen zu zerstören. Die von der Bergmannssiedlung überwiesenen und vom Stadtbauamt angepflanzten Kastanienbäume sind schon teilweise ein Opfer der Zerstörungswut geworden, so z. B. im Garten des Herrn Karl Brenner, Weddinghoferstr. Hier gerade sollte die Polizei-Patrouille besonders scharf zusehen und zufassen. So wurde in der Freitag Nacht dem Bergmann Stühlmeyer, Weddinghoferstraße sämtliche in voller Blüte stehenden Pfingstrosen abgerissen und Sträucher und sonstige Blumen zertreten. Welche Freude machen solche Blumen und Blüten den Besitzern, Nachbarn und den Straßenpassanten, und nun kommen solch grüne Burschen und machen aus purem Uebermut alle Freude zunichte. Die strengste Bestrafung wäre in solchen Fällen am Platze, am richtigsten aber eine Portion ungebrannter Asche, verabreicht von derben Bergmannsfäusten. Dann sollte den Burschen wohl die Lust zu solchen Taten vergehen.

•

Kamen, 5. Juni. (Verschiedenes.) In der 20. Jahreswoche vom 11. bis 17. Mai sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Genickstarre 1 (Kamen), Tuberkulose 5, Scharlach 1 (Unna); Todesfälle durch Tuberkulose 1. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 35, Genickstarre 3 (3), Kindbettfieber 13 (4), Tuberkulose 122 (69), Scharlach 18, Unterleibstyphus 8 (1), Körnerkrankheit 1, Paratyphus 2, Grippe (2), Schlafkrankheit (1), Ruhr 3 (1).

(Beglaubigung von Rentenquittungen.) Der Herr Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß zwecks leichterer Abwickelung des Beglaubigungsgeschäfts durch die Gemeinde-, Polizeibehörden usw. versuchsweise zugelassen, daß bei allen Rentenquittungen über monatliche Zahlungen die Beglaubigung der Unterschriften, eine Lebens- und Wirtschaftsbescheinigung schon vom 14. Tage vor dem Ablauf jeden Vierteljahres ab vorgenommen werden kann. Die Beglaubigung von Rentenquittungen für das 3. Vierteljahr 1924 (1. Juli bis 30. September) findet in der Zeit vom 15. Juni bis 1. Juli ds. Js. während der Vormittagsdienststunden von 8—11 Uhr im Rathaus Kamen, Markt 1, Zimmer 13, statt. In Zukunft erfolgt die Beglaubigung der Rentenquittungen stets 14 Tage vor Beginn des neuen Vierteljahres.

Die Unfälle auf Straßenbahnen durch Auf- und Abspringen während der Fahrt haben sich in letzter Zeit in bedeutender Weise vermehrt, sodaß unbedingt hiergegen eingeschritten werden muß. Die Straßenbahnverwaltungen werden in Zukunft hiergegen vorgehen, z. B. durch Verweigerung der Fahrt an der nächsten Haltestelle. Auch die Polizei-Beamten sind angewiesen worden, den Straßenbahnen durch Unterstützung des Fahrpersonals beizustehen und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Sölde, 4. Juni. (Einbruchsdiebstahl.) In der Behausung des Invaliden Otto Kugel Sölderholz, Bergstr., wurde in der Nacht vom 29. zum 30. Mai ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe sind durch ein Fenster eingestiegen, an dem sie vorher eine Scheibe zertrümmerten. Aus dem Kleiderschrank entwendeten sie eine Menge Kleidungsstücke. Zweckdienliche Angaben über die Täterschaft erbittet die Polizeibehörde.

„" Iserlohn, 2. Juni Um dem oft wahnwitzigen schnellen Autofahren zu steuern, hatte der Einzelhandelsverband für den Stadt- und Landkreis Iserlohn an die Stadtverwaltung eine beschwerdeführende Eingabe gerichtet. In dem jetzt erhaltenen Bescheid wird ausgeführt, daß der wirksamen Bekämpfung der Autoplage die neue Verordnung über Kraftfahrzeuge vom 13. März entgegenstehe. Nach dieser darf die Höchstgeschwindigkeit der Kraftfahrzeuge unter 5,5 To. Eigengewicht auch in den Städten nicht unter 30 Kilometer herabgesetzt werden. Der Reichsstädtebund habe sich bereits beschwerdeführend an den Reichsverkehrsminister gewandt, um eine Aenderung der neuen Verordnung zu erzielen, jedoch ohne Erfolg. Der Reichsverkehrsminister habe vielmehr darauf hingewiesen, daß in anderen Kulturländern noch eine weit höhere Höchstgeschwindigkeit zugelassen sei.

Hagen, 4. Juni. (Ein Kampf mit Einbrechern.) In der Nacht zum Samstag überraschte ein Polizeibeamter zwei Personen, die dabei waren, in der Nähe des Güterbahnhofs in Oberhagen eine Selterswasserbude zu erbrechen. Der Beamte nahm beide fest. Auf dem Wege zur Wache riß sich plötzlich einer der Einbrecher los, blieb auf einer kurzen Entfernung wieder stehen und mit dem Rufe: „Hände hoch!" gab er zwei Schüsse auf den Polizeibeamten ab. Während einer der Schüsse den Beamten in der Seite leicht verletzte, durchlöcherte der zweite Schuß nur den Umhang des Beamten. Durch die gefallenen Schüsse eilte sofort Verstärkung herbei. Auf der Springe wurde der fliehende Einbrecher gestellt und da er auf mehrmaligen Anruf nicht hörte, wurde ihm eine blaue Bohne nachgesandt, die in der Verlängerung des Rückens stecken blieb und ihn so hinderte, die Flucht fortzusetzen. Der zweite Einbrecher trug als Waffe einen geschliffenen Dolch bei sich. Die Diebe verfügten über die modernsten Einbrecherwerkzeuge. Der auf der Flucht angeschossene Einbrecher mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Es handelt sich um der Polizei sehr bekannte Persönlichkeiten. Die Verletzung des Polizeibeamten ist glücklicherweise leichter Natur.

Gladbeck, 4. Juni. (Tod beim Fußballspiel.) Am Samstag trainierten die Mitglieder einer Gladbecker Mannschaft auf ihrem Sportplatze. Der in Gladbeck als guter Fußballspieler und fleißiger Sportler bekannte Rademacher wollte einen Ball köpfen, gerade in dem Augenblick, als ein Spielgegner dieselbe Absicht ausführen wollte. Beide Spieler stießen mit ihren Köpfen mit aller Gewalt gegeneinander. Rademacher merkte sofort, daß er verletzt war und verließ den Sportplatz. Aber schon auf dem Wege zum Ankleidelokal drang ihm das Blut aus dem Munde. Im Lokal angekommen, schwanden Rademacher die Kräfte und er verlor das Bewußtsein. Ein herbeigerufener Arzt stellte eine schwere Verletzung des Gehirns und Gehirnblutung fest. Er ordnete die sofortige Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus an. R. war nicht mehr zu retten, er starb am andern Morgen.

Dorsten, 2. Juni. (Holzlager abgebrannt.) In Hervest-Dorsten geriet auf bisher unaufgeklärte Weise das große Holzlager der Firma Klapphecke in Brand. Der größte Teil des Lagers wurde ein Raub der Flammen.

(W) **Essen, 4. Juni. Im Ruhrgebiet** war in der gestrigen Frühschicht nur noch die Belegschaft der Zeche Westfalen in Ahlen ausständig. Auf sämtlichen anderen Zechen sind die Belegschaften vollzählig angefahren. Ein kleiner Teil der Belegschaften konnte wegen der durch die Arbeitsniederlegung hervorgerufenen Beschädigungen nicht sofort beschäftigt werden, doch ist ihre Einstellung schon in den nächsten Tagen zu erwarten.

Essen, 4. Juni. (Urlaub gegen Barzahlung.) Vor dem Großen Schöffengericht hatte sich der ehemalige Vizefeldwebel und jetzige Stadtassistent Heinrich Getzewitz aus Gladbeck zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, bei dem Bataillon, dem er angehörte, beständig Urlaub gegen Entrichtung von 300 Mark gewährt zu haben. Vorzugsweise wurden kriegsverwendungsfähige Leute beurlaubt, die monatelang, in einem Falle sogar 1½ Jahre lang, der Truppe fern blieben und natürlich für jeden Nachurlaub 300 Mark entrichten mußten. Das Geschäft blühte so, daß der Angeklagte ein Leben in Saus und Braus führen konnte. Das Urteil lautete wegen Vergehens gegen § 140 des Militär-Strafgesetzbuches auf 1 Jahr Gefängnis.

! **Elberfeld, 2. Juni. (Selbstmord vor der Verhaftung.)** Ein gewisser Wilhelm K. von hier sollte wegen Unterschlagung verhaftet werden. Die Kriminalpolizei, die sich gewaltsam Eingang in die Wohnung verschaffen mußte, fand K. mit durchschossener Schläfe leblos vor.

! **Ohligs, 2. Juni. Infolge Ehezwistigkeiten** versuchte eine Schenkwirtin in Aufderhöhe hartnäckig Selbstmord. Als eine Vergiftung mit Rattengift und Kleesalz nichts nutzte, öffnete sie den Gashahn in der Wohnung, schnitt sich mit einem Rasiermesser die Pulsader durch und erwartete den Tod. Er kam aber nicht, weil der Gasgeruch die Nachbarn aufmerksam machte. Die Frau wurde ins Leben zurückgerufen.

** **Mülheim-Ruhr, 3. Juni. Beim Baden** in der Ruhr oberhalb Haus Kron ertranken der Sohn des Landwirts Herm. Neuhaus und der Eleve Wilhelm Olmesdahl, beide aus Mintard. Beide Leichen wurden geländet.

(W) **Düsseldorf, 4. Juni. In einem hiesigen Hotel erschoß,** nach den Düsseldorfer Nachrichten, ein Polizeibeamter aus Magdeburg, der dort mit einer Frau Wohnung genommen hatte, sich und seine Begleiterin.

Viersen, 2. Juni. (Die blamierte Sängervereinigung.) Daß immer wieder vor übereilten, nicht hinreichend vorbereiteten deutschen Veranstaltungen im Auslande gewarnt werden muß, beweist der folgende bedauerliche Fall, der sich auf holländischem Gebiet abgespielt hat: Im Amsterdamer Zirkus Carree hat jüngst die Sängervereinigung Viersen mit einem Konzert ein derartiges Fiasko erlitten, daß sie abreisen mußte, ohne den aus der Veranstaltung erwachsenen Verpflichtungen nachkommen zu können. Es versteht sich von selbst, daß ein derartiger Ausgang an sich wohl gemeinter Veranstaltungen dem deutschen Namen im Auslande keine Ehre macht. Sachkundige Warnungen, an denen es nicht gefehlt hat, blieben von dem Verein leider unberücksichtigt.

Köln, 2. Juni. (Speicherbrand.) In der Melchiorstraße entstand ein Speicherbrand infolge Umstürzens eines Teerkessels. Die beiden Dachdecker, die auf dem Dache Reparaturen vornahmen, erlitten schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Dachstuhl wurde durch den Brand erheblich beschädigt.

** **Bingen, 4. Juni. (Das Geständnis des Lustmörders.)** Der wegen Lustmordes im hiesigen Amtsgericht in Untersuchung befindliche Landwirt Joh. Pieroth aus Genzingen gestand jetzt einen zweiten Lustmord ein. Es handelt sich um das achtjährige Kind Katarina Petri aus Genzingen, das vor zwei Jahren in Wiesbach tot aufgefunden worden war.

! **Koblenz, 28. Mai. (Nadelstecher.)** Seit einigen Tagen treiben sich einige Rohlinge auf dem Juxplatz in Koblenz-Lützel herum, die sich einen „Spaß" daraus machen, in dem Gewühl ihre Mitmenschen mit Nadeln zu stechen. Ein junger Mann von Koblenz, der in den Oberarm gestochen wurde, mußte sich da Blutvergiftung eingetreten ist in ärztliche Behandlung begeben.

•

Opfer des Verkehrs.

Hagen, 4. Juni. Ein unachtsamer Radfahrer, ein junger Mann aus der Iserlohnerstraße, der auf seinem Rade, zwischen Lenkstange und Sitz, einen etwa vierjährigen Jungen mitfahren ließ, fuhr auf der Volmebrücke in der Badstraße gegen einen kleinen Konditorwagen und stürzte. Während der unsichere Stahlroßlenker mit dem Schrecken davonkam, erlitt das kleine Kerlchen erhebliche Kopfverletzungen. Nachdem ein Arzt in einem Hause nahe der Unfallstelle einen Notverband angelegt hatte, brachte man den verunglückten Knaben in die elterliche Wohnung. Durch die Unsitte der Radfahrer, eine zweite Person mit auf dem Rade fahren zu lassen, ist schon so mancher Unfall herbeigeführt worden. Deshalb sollte die Polizei dagegen energisch einschreiten.

** **Opladen, 4. Juni.** Eine Todesfahrt unternahmen zwei hiesige Reichsbankbeamte. Sie fuhren auf dem Rade eines Kollegen nach Bergisch-Neukirch. Bei der Kurve am Huscheider Berg muß der Führer die Gewalt über das Rad verloren haben. Er sauste gegen einen Baum, wobei der eine durch einen schweren Schädelbruch sofort getötet wurde, während der andere Mitfahrende lebensgefährliche innere Verletzungen davontrug.

Heinsberg, 4. Juni. Auf der Straße zwischen hier und Dremmen stießen ein Radfahrer und ein Motorfahrer so heftig aufeinander, daß der Radfahrer sofort getötet und der Motorfahrer schwer verletzt wurde.

Trier, 4. Juni. Zwei tödliche Unglücksfälle ereigneten sich am Freitag in unserer Stadt. Vormittags 9 Uhr wurde der verheiratete Weichensteller Herbert, der auf dem Güterbahnhof zwischen den Gleisen sitzend an einer Weiche kötete, von einer aus mehreren abgestoßenen Wagen bestehenden Rangierabteilung überfahren und blieb an Brust und Rücken gräßlich verletzt tot liegen, während ein Kollege sich noch mit knapper Not retten konnte. Drei Stunden später wurde gegenüber dem Hauptbahnhof der Ortsvorsteher Terchow aus Pohlbach, Kreis Wittlich, von einem Auto des städtischen Elektrizitätswerks überfahren und getötet.

Aachen, 4. Juni. In der Nähe des Polizeipräsidiums fuhr gegen Mitternacht ein Auto, welches den abschüssigen Borzroden herunterkam, in eine Gruppe von 8 Männern. Einer dieser Männer, der Arbeiter Nikolay, war sofort tot. Der Kraftwagen hatte ihm die Brust zerschmettert. Die beiden anderen Männer erlitten Kopfverletzungen und mußten ins Krankenhaus überführt werden. Der Führer des Wagens war zunächst, ohne Halt zu machen, weiter gefahren, hat sich jedoch später der Polizei freiwillig gestellt, da er sich, wie es heißt, frei von Schuld fühlt.



Ausbau unserer Verkehrspolizei.

Der Verkehr mit Kraftwagen, Motorrädern, Rädern und Fuhrwerken aller Art hat auch in unseren Straßen einen geradezu ungeheuerlichen Umfang angenommen. Mit dem Vorschreiten der warmen Witterung und dem Längerwerden der Tage wird dieser Betrieb noch weiter zunehmen. Auf der anderen Seite mehren sich aber auch die Unfälle aller Art, teils durch Verschulden der Fahrer, teils durch Unachtsamkeit der Passanten. Hier kann nur eine nachhaltige Erziehung des Publikums und eine strenge, gut organisierte Verkehrspolizei abhelfen. Trotz des verlorenen Krieges und der wirtschaftlichen Entwicklung ist die Verbreitung der Motorfahrzeuge auch bei uns in Deutschland ihren unaufhaltsamen Weg geschritten. Die statistisch festgelegten Zahlen zeigen ein überaus starkes Anwachsen aller Motorfahrzeuge. Die Bauart heit von Fahrzeugen, die sich heute auf unseren Straßen bewegen, werden aber nicht gerade oft mit der wünschenswerten Disziplin geführt, so daß sie zu einer Bedrohung nicht nur des Publikums, sondern auch sich selbst werden. Ohne eine geregelte Straßendisziplin und gut ausgebildete Verkehrspolizei würden sich die Unfallziffern unverhältnismäßig stark erhöhen. Hierdurch wird eine Atmosphäre von Gehässigkeit zwischen Kraftfahrern und dem Pferdefuhrwerk benutzenden Publikum einerseits und den Fußgängern andererseits geschaffen, die ihre Ursache nicht in der Existenz dieser Verkehrsmittel, sondern der Mangelhaftigkeit der Disziplin und der ordnenden Elemente haben würde. Wir haben ja neben unseren polizeilichen Vorschriften vor allem die bewährten Vorbilder in inländischen und ausländischen Großstädten. Man findet gerade hier in Westdeutschland diese mangelhafte Straßendisziplin in jeder Hinsicht. Jeder läuft und jeder fährt, wohin er will. Eine Verkehrsdisziplin kann nur geschaffen werden, wenn zunächst auch das nichtfahrende Publikum und vor allem die Kinder dazu erzogen und angehalten werden, daß die Fahrdämme für den Fuhrwerksverkehr eingerichtet sind und freigehalten werden müssen.

Eine gewisse Gegensätzlichkeit hat sich auch leider bei uns herausgebildet zwischen der fahrenden und der laufenden Menschheit. Die Schuld liegt wohl auf beiden Seiten. Vielleicht spielt aber auch mit Unrecht, ein gewisses Haßgefühl, daß der Fußgänger gegen den „Fahrenden", den „Besitzenden" hat, mit. In fast allen Ländern der Welt hat man dieses Haßgefühl wohl überwunden, denn durch die erhöhten Anforderungen des Wirtschaftslebens und nicht zum mindesten durch das reichliche Angebot billiger Kraftfahrzeuge ist es im Ausland vielfach dorthin gekommen, daß die Mehrzahl des Publikums in Motorfahrzeugen befördert wird, während die Minderheit zu Fuß geht. Aus diesem Grunde mag in anderen Ländern der Fußgänger, der ja selbst gewohnt ist, oft ein Kraftfahrzeug zu benutzen, instinktiv auf die Erfordernisse des Straßenverkehrs mehr Rücksicht nehmen, als bei uns. Wer selbst oder oft ein Auto, Motorrad, Straßenbahn, Droschke, Fahrrad benutzt, ist naturgemäß besser in der Lage, die technischen Fähigkeiten eines Fahrzeuges zu beurteilen. Der weiß z. B. innerhalb welcher Entfernung ein Fahrzeug größerer oder kleinerer Art, zum Stehen gebracht werden kann und daß dies bei schlüpfriger Straße schwerer ist als bei trockener. Wer also diese Verhältnisse kennt, wird auch bei einem Zusammenstoß oder Unfall die Schuldfrage objektiver beurteilen können. Der unglückliche Zufall wird ja nie zu vermeiden sein. Aber eine große Anzahl Unfälle ist auf das Fehlen einer zweckmäßigen Verkehrsorganisation zurückzuführen. Der Kraftwagen- und Fuhrwerksverkehr ist wohl in den wenigsten Fällen Luxus, dient vielmehr zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft. Ein geregelter Verkehr, der auch den notwendigen Schutz der Fahrer und Fußgänger berücksichtigt, kann aber nur durch eine gut ausgebildete Ordnungsorganisation aufrechterhalten werden. Diese Zeilen mögen dazu beitragen, reformierend zu wirken. Jeden Tag erlebt man es, wie durch zügelloses Fahren und Gehen Komplikationen entstehen, die manchmal schwerwiegende Folgen zeitigen.

Die neue Kontrollnote.

Die Antwortnote der Entente auf die deutsche Note vom 31. März in der Frage der Militärkontrolle, deren fünf Hauptpunkte wir bereits mitteilten, ist beim Auswärtigen Amt eingegangen.

Die Note betont, daß die Alliierten keineswegs die Absicht haben, die Existenz der Kontrollkommission zu verewigen, aber sie bringt zum Ausdruck, daß, um diese Existenz abzukürzen, die früher geforderte Generalinspektion des deutschen Rüstungsstandes durch die Kontrollkommission nach Ansicht der Alliierten unerläßlich sei. Sie fordert bis zum 30. Juni eine endgültige Antwort, ob Deutschland diese Generalinspektion zulassen will, und stellt für den Fall, daß diese Antwort bejahend und die daraufhin vorzunehmende Generalinspektion befriedigend ausfällt, die Beschränkung der Kontrolle auf die sogenannten fünf Punkte unter gleichzeitigem progressiven Abbau der Kontrollkommission in Aussicht. Das Projekt eines Garantiekomitees wird fallen gelassen.

Wörtlich heißt es in der Note: Die deutsche Regierung hat den für Deutschland vorteilhaften Vorschlag in der Note vom 29. September 1922 nicht angenommen, und der Kontrollkommission ist in den Monaten, die darauf folgten, die Ausübung ihrer Tätigkeit unmöglich gemacht worden; die Alliierten hatten daher das Recht (!), ihr Anerbieten ohne weiteres zurückzuziehen. Sie haben dies nicht tun wollen, aber es ist natürlich daß sie es bei seiner Erneuerung von einer Vorbedingung abhängig gemacht haben, und daß sie es für notwendig gehalten haben, sich von dem militärischen Zustande Deutschlands ein Bild zu machen, den sie seit beinahe zwei Jahren nicht haben kontrollieren können. Wenn übrigens gewisse, in den fünf Punkten nicht enthaltene Fragen im Jahre 1922 als ziemlich unwichtig erschienen, so müssen sie — nach dem, was sich inzwischen ereignet haben kann — nicht notwendig auch heute noch als unwichtig erscheinen.

Es handelt sich keineswegs darum, auf Grund des Artikels 213 zu einer Untersuchung zu schreiten, um festzustellen, ob Deutschland nach Durchführung der zur Kompetenz der Kontrollkommission gehörigen Klauseln den Vertragsbestimmungen zuwidergehandelt hat oder nicht, sondern es handelt sich darum, im Verlaufe der Kontrolle sich darüber zu vergewissern, daß Deutschland sich in militärischer Beziehung in einem Zustande befindet, der die Aufrechterhaltung eines für Deutschland vorteilhaften Vorschlags rechtfertigt — eines Vorschlags, der in der Absicht formuliert war, die Dauer der Kontrolle abzukürzen. Es versteht sich von selbst, daß das Ziel der Alliierten keineswegs, wie die deutsche Regierung dies anzunehmen scheint, darin besteht, über ein Mittel zu verfügen, das ihnen gestatten würde, die Kontrolle in ihrer Gesamtheit bis ins Unbegrenzte fortzusetzen: sie machen sich im Gegenteil anheischig, diese Kontrolle in einem möglichst kurzen Zeitraum zu beendigen.

Der Kampf um Millerand.

Auch nach dem offiziellen Rücktritt des Kabinetts Poincaree ist die Lage in Frankreich noch durchaus ungeklärt. Im Mittelpunkt des Streites steht jetzt nicht mehr die Frage der Kabinettsbildung — obwohl auch diese durchaus noch nicht gelöst ist — sondern das Problem Millerand. Die Radikalen und Radikalsozialisten haben mit 111 gegen 4 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß kein Mitglied der Partei aus den Händen des Präsidenten Millerand den Auftrag zur Bildung des Kabinetts entgegennehmen dürfe. Diese Resolution wurde zwar etwas abgeschwächt, um den Auftrag für Herriot nicht ganz unmöglich zu machen. Aber es wird kein Zweifel darüber gelassen, daß die radikale Partei unbedingt auf dem Rücktritt Millerands besteht, weil sein weiteres Verbleiben im Amte die Quelle unvermeidlicher Konflikte zwischen Regierung und Staatschef und eine ständige Gefahr für die Regierung selbst bilden würde. Die republikanischen sozialistischen Gruppen stellten einstimmig die absolute Unmöglichkeit einer auch noch so geringen Zusammenarbeit mit Millerand fest, doch ist zu bemerken, daß Briand sich der Abstimmung enthielt, und zwar, wie er sagte, aus persönlichen Gründen. In einer gemeinsamen Sitzung des gesamten Linksblocks wurde eine gleichlautende Entschließung angenommen, wobei sich nicht eine Hand dagegen erhob.

Vertreter des Elysee wollen denn auch schon wissen, daß Millerand das Rennen aufgeben und abdanken will. Aber er gedenke, sich seines Mandats nach den Regeln der Verfassung zu entledigen, wenn die neue Kammer endgültig tage. Der Präsident wünsche darüber hinaus auch eine Stellungnahme des Senats. Die Botschaft des Präsidenten würde wahrscheinlich am Donnerstag nach der Uebernahme der Kammerpräsidentenschaft durch Painlevee ergehen.

Im Gegensatz hierzu behaupten einige Pariser Blätter, daß Millerand den Kampf aufnehmen wolle. „Petit Journal" nimmt an, daß Millerand nach der Wahl des Kammerpräsidenten die Kabinettsbildung Herriot übertragen werde. Falls, wie zu erwarten, in der Kammer in der Mittwochsitzung eine Tagesordnung eingebracht und angenommen würde, die die Demission Millerands verlange, was nach den übereinstimmenden Beschlüssen der gesamten Linksparteien vom Sonntag zweifellos geschehen werde, würde das Ministerium Poincaree, das die laufenden Geschäfte erledigt, die Mission haben, der Kammer die Vorschaft des Präsidenten mitzuteilen, in der dieser seine Demission ankündigt. Oeuvre behauptet jedoch, Millerand habe die Absicht, in diesem Falle einen letzten „Gewaltstreich" zu versuchen, nämlich den bisherigen Kriegsminister Maginot mit der Bildung eines Kabinetts zu betrauen, das versuchen solle, vom Senat Ermächtigung zur Auflösung der Kammer zu erhalten.

Die französische Kammer,

die Dienstag nachmittag unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Pinard zusammengetreten ist, begann die Prüfung der Mandate. Um 3 Uhr kündigte der Präsident an, daß 467 Mandate für gültig erklärt worden sind, so daß die Kammer also als konstituiert zu betrachten sei. Die nächste Sitzung mit der Tagesordnung Wahl des Präsidenten der Kammer und des Vizepräsidenten findet heute statt.

Im englischen Unterhause

fragte Curzon, ob Mac Donald von Poincaree Informationen über kürzliche Kriegsvorbereitungen Deutschlands erhalten habe. Wenn ja, ob er diese Korrespondenz veröffentlichen werde. Mac Donald antwortete, die Regierung stehe natürlich dauernd in enger Fühlung mit der französischen Regierung und mit der Kontrollkommission. Die Regierung erhielt keinerlei Mitteilung, worauf genau genommen die Worte des ersten Teiles der Anfrage zutreffen. Damit würde der zweite Teil der Anfrage hinfällig. Curzon fragte dann ob Mac Donald seine besondere Aufmerksamkeit auf die neuen Schiffsbauten für die deutsche Handelsflotte in Deutschland zuwende und darauf achte, ob sie mit Einrichtungen zur Aufstellung von Geschützen oder für Kriegszwecke ausgestattet würden. Mac Donald erwiderte, er nehme an, daß die kürzlich in den Zeitungen veröffentlichte Information über die Haltung der Regierung gegenüber der militärischen Abrüstung Deutschlands der Aufmerksamkeit Curzons nicht entgangen sei.

In Beantwortung einer Frage Wedgewood Ben, ob die Regierung irgend welche Vorstellungen bei der deutschen Regierung darüber erhoben habe, daß die Ernennung des Abgeordneten Tirpitz zu einem hohen Regierungsbeamten von den Alliierten übel aufgenommen würde, erklärte Mac Donald, ich kann hierauf Ben versichern, daß wir nichts versäumt haben zu tun, was wir sowohl in dieser als auch in anderer Hinsicht für unsere Pflicht halten.

Die englische Luftflotte.

(W) Westminster Gazette veröffentlicht an erster Stelle neue Pläne betreffend die Organisation der Luftstreitkräfte in England, die augenblicklich erwogen würde. Salmont werde wahrscheinlich Chef der neuorganisierten Heimatluftstreitkräfte werden, die 600 Frontluftfahrzeuge und die dazu gehörenden Reserveflugzeuge umfassen werde. England werde in Bezirke nach Art der Militärkommandos eingeteilt werden. Als Hauptverteidigungsstation für London komme die Station Hendon in Frage.

Vor einer neuen Abrüstungskonferenz?

In amerikanischen Regierungskreisen erwartet man, daß Präsident Coolidge bald in der Lage sein wird, eine zweite Abrüstungskonferenz in Washington einzuberufen. Diese Hoffnung gründet sich auf der Annahme, daß eine Lösung der Reparationsfrage unmittelbar bevorsteht. Die Mächte würden dann Zeit haben, sich mit Abrüstungsideen zu beschäftigen, nachdem eine Entspannung in Europa eingetreten sei.

Wahnsinn oder Methode?

D. A. J. Der neuesten Veröffentlichung der deutschen Völkerbundsligain der tschechoslowakischen Republik über „Mehrheit und Minderheit" entnehmen wir das folgende Beispiel über die Praxis der äußeren und inneren tschechischen Amtssprache: Ein im deutschen Gebiet gelegenes Gericht Böhmens hat sich in einer Vormundschaftssache an ein reichsdeutsches Amtsgericht zu wenden. Das vom Vormunde vorgebrachte Anliegen muß zuerst ins tschechische übersetzt werden werden (erste Uebersetzung), das Bezirksgericht leitet den Akt in die tschechische Gesandschaft in Berlin, welche ihn ins Französische übersetzt (zweite Uebersetzung) und an das reichsdeutsche Amtsgericht leitet, welches sich den Akt ins Deutsche übersetzt (dritte Uebersetzung) und dann deutsch an die Berliner Gesandschaft sendet. Diese oder das adressierte Bezirksgericht übersetzt sich den Akt wieder ins Tschechische (vierte Uebersetzung) und das Bezirksgericht gibt dann die Erledigung tschechisch und in deutscher Uebersetzung (fünfte Uebersetzung) an den deutschen Inlandsvormund hinaus. Also: Um nicht den naturgemäßen Verkehr der In- und Auslandsämter in der Angelegenheit zweier deutscher Parteien in deutscher Sprache zuzulassen, muß ein Apparat geschaffen werden, der eine fünfmalige Uebersetzung und die Heranziehung zweier nichtdeutscher Sprachen erfordert! Und dies bei Aemtern, in welchen, einschließlich der Berliner Gesandschaft überall deutsch verstanden wird! Wann wird die Vernunft den Weg zur Naturordnung finden?

Schwere Ausschreitungen in Lodz.

(W) Nach einer Meldung der Kattowitzer Zeitung aus Lodz kam es in einer Manufakturwarenfabrik zu schweren Ausschreitungen. Den Anlaß dazu soll die Nichtauszahlung des Lohnes für die abgelaufene Woche gegeben haben. Etwa 1000 Personen drangen in die Kontorräume des Direktors ein und mißhandelten diesen. Ein Polizeiaufgebot von 200 Mann vermochte gegen die erregte Menge nichts auszurichten. Erst die Feuerwehr, die mit Spritzen anrückte, konnte die Menge auseinandertreiben. Die Verwaltung hat die Schließung der Fabrik angekündigt.

Der Mahlsdorfer Knabenmord.

In der Mahlsdorfer Mordsache legte der schwer belastete Hans Liebeck vor der Polize, das Geständnis ab, daß er den tödlichen Schuß auf den Schüler Günther Beyer abgegeben habe. Die Ermittelungen in weiteren Aufklärung insbesondere hinsichtlich der etwaigen Beweggründe zur Tat dauern fort. — Die Verhafteten, Heinz Schmidt und Otto Queka sollen mit dem Verbrechen keinerlei Beziehung und deshalb aus der Haft entlassen sein.

Die Ermittelungen im Mahlsdorfer Mord zeigten noch kein klares Ergebnis über den Hergang, vor allem über den Grund zu der Tat. Nach Aussagen Liebecks, welcher hier zweifellos als alleiniger Täter in Frage kommt, soll ein Unglücksfall infolge unvorsichtigen Hantierens mit der Schußwaffe vorliegen.

Zuchthausstrafe für Spione.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. Januar 1924 hat der Oberreichsanwalt eine Reihe von Anklagesachen wegen Landesverrates an den Strafsenat des Oberlandgerichtes Stuttgart verwiesen. Die Verhandlungen vor dem Oberlandesgericht fanden wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete gegen den wegen Spionage angeklagten 19 Jahre alten Hilfsarbeiter Höfler und gegen den gleichfalls der Spionage beschuldigten 21 Jahre alten Hilfsarbeiter Trischler aus Freiburg im Breisgau auf je fünf Jahre Zuchthaus und gegen den 22 Jahre alten Bäckergesellen Paul Laschinger von Donaueschingen, der gleichfalls wegen Spionage angeklagt war, auf vier Jahre Gefängnis. Der zweite Landesverratsprozeß betraf den Bergmann und Rechtskonsulenten Bodet von Solingen. Der Angeklagte wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 jährigem Ehrverlust verurteilt.

Kleine Nachrichten.

Der neugewählte Reichstagspräsident Wallraf besuchte Montag den Reichspräsidenten. Gestern empfing der Reichspräsident das neue Präsidium des Reichstages.

Die Sowjetregierung richtete in der Angelegenheit der russischen Handelsvertretung eine neue Note an die deutsche Regierung, die durch einen Kurier überbracht werden wird. Sie soll sehr umfangreich sein und dieselben Forderungen enthalten wie die erste Note.

Der neugewählte bayrische Landtag hielt gestern seine erste Sitzung ab. Zum Präsidenten wurde der Präsident des früheren Landtages Abg. Königsbauer mit 95 von 125 Stimmen wiedergewählt.

Der Kyffhäuserbund der Vereinigung deutscher Studenten ist von der Besatzungsbehörde aufgelöst worden, da er eine Gefahr für die Sicherheit der Besatzungstruppen und der öffentlichen Ordnung darstelle.

Drei Mühlheimer Kriminalbeamte, die am 6. März von den Franzosen aus unbekannten Gründen verhaftet wurden, sind nach 8tägiger Haft wieder freigelassen worden weil das Verfahren gegen sie eingestellt wurde. Sie mußten aber das besetzte Gebiet verlassen.

Nachdem sich die Lohnverhandlungen zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Berliner Braugewerbe zerschlugen, sind gestern in 16 Brauereien 6000 Arbeiter in den Streik getreten.

In Hamburg streiken die Transportarbeiter im gesamten gewerblichen Fuhrwesen.

Nach einer in Rom eingetroffenen Nachricht ist Rirana von den albanischen Aufständigen besetzt. Die Regierungstruppen sind geschlagen worden. Auf beiden Seiten zählt man 100 Tote.

Die britische Regierung hat eine Verstärkung der Seestreitkräfte im Roten Meer durch Entsendung einer Division von schnellen Torpedobootzerstörern beschlossen.

Der ständige Ausschuß des englischen Unterhauses hat mit 38 gegen 11 Stimmen einen Antrag angenommen, der den Frauen vom 21. Lebensjahr an das Stimmrecht in demselben Umfang wie Männern gewährt. Bisher konnten Frauen unter 30 Jahren nicht wählen.

Zu dem Gerücht, wonach ein Abbruch der englisch-russischen Konferenz bevorsteht, erfährt Reuter, es sei zwar zugegeben, daß die Arbeiten der Konferenz langsam vonstatten gingen, doch seien noch keine unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden. Vorläufig seien noch keine Anzeichen für einen Abbruch wahrzunehmen.

Handel und Industrie.

Stahlberg A.-G. und Bergische Eisenhütten A.-G. Nachdem die Bemühungen, eine gütliche Einigung mit den Hauptgläubigern herbeizuführen, fehlgeschlagen sind und sämtliche Betriebe aus Mangel an Betriebsmitteln stillgelegt werden mußten, hat der Vorstand für beide Gesellschaften Konkursantrag gestellt. Eine nennenswerte Befriedigung der Gläubiger aus der Konkursmasse erscheint fraglich, weil unter den heutigen Verhältnissen für die stillgelegten Betriebe nicht mit einem Erlös zu rechnen ist, der dem Wert entspricht. Die beiden Gesellschaften beschäftigten zusammen über 400 Arbeiter und Angestellte, die ihre Existenz verlieren, und es ist besonders aus diesem Grunde bedauerlich, daß eine Einigung nicht erzielt werden konnte.

Zusammenschluß der Gießereien Sachsens und Anhalt. Unter Führung des Kruppschen Grusonwerkes in Magdeburg schlossen sich die Gießereien von Sachsen und Anhalt zu dem „Mitteldeutschen Gießereiverband" zusammen.

Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb. Die Gesellschaft erhielt vom preußischen Staate den erbetenen Kredit von 1½ Millionen Mark. Hiermit ist die Betriebsfortführung des Werkes gesichert.

Vereinigte Königs- und Laurahütte. Die Direktion der Königshütte kündigte der Gesamtbelegschaft des unteren Werkes, ungefähr 5800 Mann, zum 16. Juli. Von diesem Tage an wird das Werk vollkommen stillgelegt, falls die polnische Regierung nicht noch im letzten Augenblick Maßnahmen ergreift, um die Aufrechterhaltung des Betriebes zu ermöglichen.

Die sozialistische Konsumgenossenschaft „Haushalt" in Velbert ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hat ihrem gesamten Personal zum 1. Juli gekündigt. Zu den Hauptgläubigern gehören die Stadt Velbert und die Einkaufsgenossenschaft in Hamburg.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen:
K. = Krammarkt. V. = Viehmarkt.
M. = Roß- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Montag, 9. Juni: Blankenstein K., Hennen K., Wetter (Ruhr) Jahrmarkt.
Dienstag, 10. Juni: Ahaus K. V., Beckum V., Coesfeld K., Werne V., Bielefeld V. Pf. Schw., Dortmund u. Hagen Schlachtv., Küstelberg K. V., Lünen K. Schw., Meinerzhagen K., Menden i. W. K., Röhlinghausen V.
Mittwoch, 11. Juni: Bocholt V., Iselhorst K. V. Pf. Schw., Ibbenbüren V., Metelen K. V., Vreden K. V., Warendorf V. Pf., Spenge Schw., Ohle K.
Donnerstag, 12. Juni: Dorsten V., Nienborg K. V., Westerkappeln K. V., Rahden K. Wolle, Dortmund Zuchtv. Faselv., Lippstadt V.
Freitag 13. Juni: Gescher V., Emsdetten V., Südlohn K. V., Eickel Schw., Kranne V. Pf., Velkum K.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 5. Juni. Es waren gestern aufgetrieben: 879 Stück Großvieh, 276 Schweine, 12 Kälber, 1 Schaf, 2 Ziegen. Im Großvieh war der Handel schleppend. Kühe kosteten 1. Qualität 400—450, 2. 325—400, 3. 250—325, 4. 175—250, 5. 100—175. Beste Tiere wurden 150 Mark höher bezahlt. Rinder kosteten: 1. Qualität 250—300, 2. 200—250, 3. 150—200, 4. 100—150, 5. 75—100. Im Schweinen war der Handel mittel. Es kosteten: 6—8 Wochen alte Ferkel 15—22, 8—10 Wochen alte 20—30, 10 bis 12 Wochen alte 30—45, Läuferschweine kosteten 45—65 Mark. Nächster Markt am Donnerstag, den 12. Juni.

Briefkasten.

Leidtragender Höchstener. Ihr Goldmarkguthaben von 20 000 Mark würde bei 15% Aufwertung = 3000 Mark sein. Nun müssen Sie aber garnicht glauben, daß Ihnen die Notverordnung diese 15% garantiert. Zunächst sind 15% das allergünstigste, was bei einer Verteilung herauskommen soll: wenn nicht zuviel „verwaltet" wird, wenn die mündelsicheren Anlagen befriedigt sind, wenn Sie Ihren Anspruch bis zum 31. Dezember 1924 angemeldet haben und wenn nicht überhaupt sonst noch etwas dazwischen kommt. Es kann aber auch dazwischen kommen, daß der neue Reichstag die ganze Aufwertungsgeschichte über den Haufen wirft.

E. S. 21 in Kamen. Flecken von Kopierlinte sind sehr schwer zu entfernen. Einreiben mit Glyzerin und Nachwaschen mit Seifenwasser mit nachfolgendem gründlichem Ausspülen oder öfter wiederholtes Betränkeln mit süßer Milch und Abtupfen mit Watte, sowie schließliches Auswaschen mit Seifenwasser werden empfohlen. Doch ist große Vorsicht notwendig, damit die Flecken sich nicht durch Auslaufen vergrößern.

Haarwuchs und Nervenarbeit. Durch Krankheiten und Ueberarbeitung bedingte Nervosität hat auf den Haarbestand unseres Kopfes entscheidende Bedeutung. Fehlt der Anreiz zur Neubildung von Haaren, so entartet die Haarwurzel ebenso wie durch Schinnenbildung und Fettdrüsenvergrößerung. Eine Beseitigung von Glatzen, die Erzielung normalen Haarwuchses bis zur prächtigen Haarfülle ist durch die Erfindung der Silvikrin-Haarkur geglückt. Umfassende wissenschaftliche Aufklärung bietet das Büchlein „Das Geheimnis des Haarwuchses", das Sie zugleich mit einer Silvikrinprobe kostenlos und postfrei vom Silvikrin-Vertrieb G. m. b. H., Berlin 574 a, Alexandrinenstraße 26, erhalten. Schreiben Sie sofort.

Gemüse, Salate,
schwache Suppen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen
MAGGI's Würze
Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu Gm. 5.— Unbegrenzt haltbar auch bei offener Flasche.
1617
Geschäftsbücher
zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

SANDER & Co. Nachf. KAMEN

Bahnhofstrasse Nr. 7 **Bahnhofstrasse Nr. 7**

Kleiderstoffe — Wollwaren
Baumwollwaren
Kurzwaren
Strumpfwaren
Arbeitergarderobe
Gardinen
Herrenwäsche — Damenwäsche — Erstlingswäsche
Krawatten

Pfingst-Angebot!

Damen - Wäsche

Untertaillen . . v. M. 0.95 an
Damenhemden v. M. 1.80 an
Prinzessröcke . v. M. 6.25 an
Damenbeinkleider v. 2.40 an

Herren - Artikel

Bielefeld. Oberhemde Ia. Perkal, mit 2 Kragen . 9.75 8.75
Weisse Sporthemde Ia. Qualität 5.50
Sporthemde farbig . . . 6,00
Strickbinder . . v. M. 0.65 an
Seidenbinder . v. M. 0.75 an
Ia. Windjacken . . M. 13,50
Sporthosen . . v. M. 6.85 an
Waschjoppen . v. M. 4.50 an
gestr. Herrenhosen v. M. 5,50 an

Maccounterzeug auch für starke Figuren,
Haarbänder, reine Seide, in grosser Auswahl.

1608

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Töchterchens sagen wir allen auf diesem Wege, besonders Herrn Pastor Ewald für die trostreichen Worte, unsern

herzlichsten Dank

aus. 1611

Kamen, den 4. Juni 1924.

Familie Heinrich Vonhoff jun.

Erfahrene
Anstreicher-Gehülfen

Frdr. Haumann
Bergkamen.

Frau

für mehrere Tage zum Flicken gesucht. 1613

Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Ordentliches
Mädchen

sofort oder bald gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 1584

Ein propres
Mädchen

für Hausarbeit sofort gesucht.

Frau Menne, Bergkamen, Kasino. 1590

Eine Zechenwohnung
3 Zimmer, gegen eine
Privatwohnung
2—3 Zimmer, in Kamen oder Umgegend sofort zu vertauschen. 1607

Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Schwarzer 1615
Schäferhund
zugelaufen.

Binnen 3 Tagen gegen Erstattung der Unkosten abzuholen.

Behrendt, Westick, Weststraße 58.

Gebrauche

Ata, — und im Haus sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus. — Mit

Ata

kannst Du alle Sachen blitzblank und appetitlich machen.

Kurgarten Bad Königsborn

Donnerstag, den 5. Juni 1924, von 8—10 Uhr 1616

Abendkonzert

der Kurkapelle (volle Besetzung) unt. Leitung d. Herrn Kapellmeisters Bode. **Die Badeverwaltung.**

Ungelöschten
Weißkalk
zu verkaufen. 1614

Schillstraße 4.

Gut erhaltener weißer
Korbwagen
zu verkaufen. 1612

Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.



KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend - Unterhaltend
Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von
nur Gm. 1.25
jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller sowie Preisvergünstigungen beim Bezug aller Kosmosveröffentlichungen
Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart
Prospekt kostenlos

Bilder-Rahmen
in allen Größen
und
Ausführungen
empfiehlt
Die Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.

Hüte
in Wolle, Haar und Velour,
in den Weiten 53—64, selbst für die grösste Kopfweite, am Lager.
W. Meckfessel, Kamen.
1610

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Die Prüfung der in der Stadt Kamen vorhandenen Wasserläufe 2. und 3. Ordnung hat am 2. Juni 1924 durch die Mitglieder des Schauamtes auf Grund der Schauordnung und gemäß § 357 des Wassergesetzes stattgefunden. Die Reinigung der im Stadtbezirk vorhandenen Bäche und Gräben ist zum Teil noch nicht erfolgt.

Wir fordern hierdurch alle Anlieger des Kuhbaches, des Barenbaches und der übrigen im Bereich des Stadtbezirks Kamen liegenden Vorflutgräben auf, die ihnen gemäß §§ 114 und 115 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 obliegende Säuberung vorgenannter Gräben derart durchzuführen, daß die ungehinderte Vorflut gesichert ist. Die Säuberung bezw. Krautung der Gräben hat nunmehr bis spätestens zum 1. August 1924 zu erfolgen. Falls bis zum genannten Tage die Säuberung der Bäche und Gräben nicht durchgeführt ist, werden wir auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 die Reinigung der Gräben und Bäche auf Kosten der Säumigen ausführen lassen. 1609

Kamen, den 2. Juni 1924.

Die Wasser-Polizei-Behörde.

Jetzt ist es Zeit!

Jeder Mensch soll sofort eine Blutreinigungskur mit Kraft- und Gesundheitssalz „Puksana" vornehmen. Schlechtes Aussehen, unreiner Teint, Schwäche, Nervosität, auch Gicht und Rheumatismus, vor allem die Aderverkalkung verschwinden. „Puksana" regt den Appetit an, fördert die Verdauung und gibt frische Kräfte und blühendes Aussehen. Ein Versuch überzeugt. Vergessen Sie nicht gegen Spul-, Maden-, Bandwürmer **„Puksana"-Wurmkur** zu verlangen. Ueberall erhältlich. Drogerie Klinkmann. 1493

Bestellungen

auf die **„Kamener Zeitung"** werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen.

Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung.

Hauswirtschaftliches.

Das vielgeübte Beifügen von Natron beim Kochen von Hülsenfrüchten

um hartes Wasser „weich" zu machen, ist zu vermeiden, da nach den heutigen Forschungen durch diesen Zusatz die Vitamine der Hülsenfrüchte vernichtet werden. Da nun aber hartes, also kalkhaltiges Wasser sich mit Legumin verbindet und das Weichwerden der Hülsenfrüchte verhindert, so nehme man zum Kochen derselben entweder Regenwasser oder aber, wenn nicht vorhanden, vorher abgekochtes, jedoch wieder erkaltetes Wasser.

Werft die Spargelschalen nicht weg!

so möchte man jeder Hausfrau angesichts der Spargelsaison zurufen, sondern setzt sie mit Wasser zum Auskochen auf. Dieser Absud ergibt zusammen mit Grieß, oder verquirltem Mehl eine vorzügliche Suppe mit kräftigem Spargelgeschmack. Das vielfach anzutreffende Dörren der Spargelschalen auf Wintervorrat hingegen ist nicht empfehlenswert, da diese Schalen beim Trocknen an ihrem typischen Spargelgeschmack einbüßen und beim Ausziehenlassen im Kochwasser nicht die geringste Spur davon abgeben.

Woran erkennt man gute Gewürz-Nelken?

Um Gewißheit zu erlangen, ob es sich beim Einkauf von Nelken um abgelagerte oder frische Nelken handelt, drücke man mit dem Fingernagel in den Stiel. Bei guter Ware zeigt sich am Fingernagel Nelkenöl (Eugenol).

Sichere Merkmale verdorbener Fisch-Räucherwaren.

Mit dem Zunehmen warmer Tage liegt auch die Gefahr des Verderbens dieser und jener Nahrungsmittel nahe. Namentlich sind es verdorbene Fischwaren, die zu mehr oder minder schweren Vergiftungen führen können. Das äußere fettglänzende Aussehen der Fischräucherwaren, wie Bücklinge, ger. Heringe, Seelachs, Aal, Rogen usw. ist durchaus nicht immer ein verbürgtes Zeichen seiner Frische, da gewissenlose Händler schimmlig gewordene Räucherwaren nicht selten mit Salzwasser abwaschen und wieder mit Oel einreiben. Der Geruch hingegen ist das sicherste Prüfmittel. Riecht der Fisch beim Auseinanderbrechen stark nach Ammoniak, so weise man ihn beim Kauf unbedingt zurück.

Das Waschen von Wollsachen

soll nur in schwachwarmer Lauge geschehen. Am besten ist es, die Stücke nur auszudrücken, sie jedenfalls nicht hart zu reiben, da dieses der Wollfaser abträglich ist. Ein ausgezeichnetes Verfahren, bei dem die Wäschestücke locker und griffig bleiben, ist folgendes: Die betreffenden Teile werden in eben handwarmer Persillauge, wie oben beschrieben, ausgewaschen und in gleichfalls schwachwarmem Wasser mehrmals gut durchspült. Beim Trocknen dürfen Wollsachen keiner großen Hitze (auch nicht der Sonne) ausgesetzt werden, da sonst der Wollfaden spröde wird. Es ist zum Schaden der Hausfrauen noch viel zu wenig bekannt, daß Persil ein so hervorragendes Mittel zum Waschen von Wollsachen ist. Die Behandlung hiermit bietet außerdem den Vorteil, daß zugleich, eine sichere Abtötung der Krankheitskeime bewirkt wird; dadurch wird dieses Verfahren für Kranken-, Wöchnerinnen- und

Gesundheitliches.

Vorsicht beim Genuß von Morcheln.

In früheren Jahren sind nach Genuß von Lorcheln (im Volke häufig „Morchel" genannt), vereinzelte Vergiftungen beobachtet worden. Eine größere Anzahl von Todesfällen — an einer Stelle allein 7 — ist im vorigen Jahre in Alt-Ruppin (Mark) durch den Genuß dieser Pilzart verursacht worden. Es wird daher bei der jetzt wiederkehrenden Sommerzeit für Lorcheln darauf hingewiesen, daß dieser Pilz nur dann ohne Schaden genießbar ist, wenn er abgekocht und das Kochwasser weggegossen wird, oder wenn er nach dem Trocknen zubereitet wird. Einfaches Abbrühen genügt nicht. Das Kochwasser darf keinesfalls — auch nicht in Suppen oder als Würze — zu Genußzwecken verwendet werden. Es ist für den Unkundigen ratsam, zur Vorsicht alle Morchelpilze, wenn man sie in frischem Zustande verwenden will, abzukochen und das Kochwasser wegzuschütten.

Vorsicht! — Gift!

Viele Leute tragen jetzt Maiblumen, nicht nur im Knopfloch, sondern auch — im Munde. Das ist sehr gefährlich. Die liebliche Frühlingsblume enthält nämlich ein scharfes Gift, das Schwindel, Betäubung, sogar den Tod verursachen kann. Man soll deshalb, auch wenn man längere Zeit Maiglöckchen getragen hat, vor dem Essen die Hände waschen. Hat man sich vergiftet, dann suche man durch Erbrechen das Gift zu entfernen. Bringt das keine Besserung, dann ist der Rat des Arztes einzuholen.

Hygiene in den orientalischen Religionen.

Die Riten der orientalischen Religion und namentlich des Islam stehen in enger Beziehung zur Hygiene. Für die Gebetsstunden, die zeitlich genau festgelegt sind, hat sich der Muselmann, was Körper und Kleidung betrifft, tadellos zu reinigen. Daher der Ritus der Abwaschungen: dreimalige Reinigung der Hände, des Mundes sogar mit Gurgeln, der Zähne mit einem Stück Irakrinde, der Nase mit Entfernung des Schleims, des Gesichts mit seinen Falten. Dazu Reinlichkeit der Kleider und des Ortes, wo das Gebet stattfindet. Die körperlichen Bewegungen dabei machen geschmeidig und stellen richtige und überlegte gymnastische Uebungen dar.

Bei Schnittwunden aller Art

ist als Blutstillungsmittel Kochsalz da angebracht, wo das Blut ununterbrochen zutage tritt. Dem Verletzten gebe man 1—2 Teelöffel Kochsalz in etwas Wasser zu schlucken, worauf schon nach kurzer Zeit die Blutung unterbrochen sein wird, so daß bei schweren Verletzungen, bei denen der Arzt gerufen werden muß, bis zum Eintreffen desselben zu großem Blutverlust vorgebeugt werden kann.

Schlechte Gewohnheiten beim Essen

können den Nutzen der Ernährung verringern. Welch üble Folgen schnelles Essen haben kann, wird jedem wohl bekannt sein, aber vielen Krankheiten auch das Heißessen verursachen kann, weiß wohl nicht jeder. Zu vielen Halskrankheiten wird durch das Heißessen der Grundstein gelegt; es greift die Zähne, den Schlund und den Magen sehr an. Man lasse also heiß aufgetragene Speisen erst gut abkühlen, bevor man sie genießt und gründlich kaut

Landwirtschaftliches.

Pflanzregeln für Gärtner.

Blumenkohl begieße, daß er Loerfließel! — Gurken brauchen dampfendes Land, leiden im Winde, im Hagel, im Sand. — Saat muß schwitzen unter der Kanne, sonst werden Spitzen noch vor Johanne. — Nässe und Mist das beste für den Kürbis ist. — Erbsen und Bohnen Kalkdüngung lohnen. — Petersilie, späte Familie. — Frischdung nehmen übel: Kohlrabi und Zwiebel. — Selleriteknollen Jauche wollen! — Der Kohlkopf ruft, ich brauche: viel Wärme, Regen, Jauche. — Soll Spinat fett sein und nicht schießen: Im Herbste säen! Im Frühjahr gießen! — Sollen Tomaten blühn, müssen sie glühn; gute Nahrung, viel Glut geben Korallen wie Blut. — Möhren nicht verstopfen, sonst gibts Schrauben und Pfropfen. — Kartoffeln wollen behäufelt sein und bringen reichen Segen, kommt nach zwei Tagen Sonnenschein ein Tag gelinder Regen.

Kartoffeln in Asche.

Seit dem Kriege sind viele Sandfelder in Kartoffeläcker umgewandelt worden. Meist der Ertrag war sehr gering, da es an Kalkdüngung fehlte. Versuche haben ergeben, daß gewöhnliche Asche, beim Legen über die Kartoffeln gestreut, von ausgezeichneter Wirkung war. Ich nahm ein paar Karren gelagerte Asche aus der Grube, dazu eine Kohlenschaufel und während ich die Knollen in die Furchen legte, bedeckte mein Mitarbeiter die Kartoffeln mit ein paar Handvoll Asche, worauf erst mit Erde zugedeckt wurde. Das Resultat war, daß bei der Ernte sehr viele und große, wenn auch narbige Kartoffeln, herausgenommen wurden. Nebenbei sei hier bemerkt, daß es sich nicht empfiehlt, mehrere Knollen zusammen zu legen. Von Schrebergärtnern wird sehr oft der Fehler gemacht, daß die Kartoffeln zu eng gelegt werden. Auch ist auf ein Behäufeln der Kartoffelranken Wert zu legen, da sich auch an den unteren Teilen der Ranken Kartoffeln bilden. Wer wenig Kartoffelbeete hat, lasse sich bei anhaltender Dürre das nötige Bewässern nicht verdrießen. M. P.

Schlechtes Futter für Schweine.

Viele Schweinezüchter glauben, das Schwein wäre ein Allesfresser. Daß es vieles frißt, was andere Haustiere nicht fressen würden, ist bekannt. Manches Futter bekommt aber dem Schweine nicht. Es liegt meistenteils daran, daß das Futter schlecht und verdorben ist. Zum Beispiel ist das Verfüttern von erfrorenen Rüben an Schweine sehr gefährlich und selbst dann noch, wenn die Rüben aufgekocht werden. Man hat festgestellt, daß nach Verfütterung von erfrorenen Rüben bei Schweinen Herzparalyse eintritt, anscheinend infolge gastrischer Störungen. Alle Fälle führten in kurzer Zeit zum Tode. Nebenbei sei noch bemerkt, daß ein Reinhalten der Futtertröge zum Wohlbefinden des Schweines viel beiträgt. Auch habe jedes Schwein seinen eigenen Trog. Bei vielen Schweinezüchtern ist es bei Appetitlosigkeit bei Schweinen Brauch, Salz oder salzige Abfälle, wie Heringsabfälle usw. dem Futter beizumischen. Kleine Gaben schaden nicht, insbesondere bei großen Tieren. Verfüttert man jedoch größere Portionen, so führt das leicht zu Vergiftungen, und die Tiere sterben unter Umständen davon. F. B.

Solange Kaninchen

noch Trockenfutter erhalten, vergesse man nicht, ihnen täglich einen Napf mit frischem Wasser in den Stall zu stellen.

Nr. 131. 1924.



Das Chamäleon.

17. Fortsetzung.

von Sven Elvestad
Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer.

(Nachdruck verboten.)

Neunzehntes Kapitel.

Der Vorschlag.

Asbjörn Krag stand auf.

„Warte einen Augenblick," sagte er. „Wo ist der Herr?"

„Da wo all die vielen Bilder sind."

„Warum hast du ihn nicht in ein anderes Zimmer geführt?"

„Weil er selber dort warten wollte. Wahrscheinlich will er nicht gern mit dem Herrn General zusammentreffen."

„Gut. Geh hinauf und hole den Herrn Leutnant. Hier gib ihm diese Karte."

Krag zog eine Besuchskarte aus der Tasche und schrieb eiligst darauf: „Ich möchte gerne anwesend sein."

Sobald Hans Christian verschwunden war, schritt Krag rasch durch die Reihe der Gemächer. Schon von weitem konnte er sehen, daß die Tür zum großen Saal offen stand; er dämpfte darum seine Schritte und trat so leise als irgend möglich in den Saal. An der Tür blieb er stehen und betrachtete den Wartenden.

Ingenieur Stener hatte ihn nicht kommen hören. Der Ingenieur trug einen Pelzmantel und einen hohen Hut, den er in der Hand hielt. Er stand mit dem Rücken gegen Asbjörn Krag und betrachtete aufmerksam eines der Bilder, und zwar das von dem unglücklichen Bruder des Generals. Aber es fiel Asbjörn Krag auf, daß er ganz nahe bei dem Bilde stand, als ob er nach dem Malerzeichen sehe oder sonst eine eingehende Untersuchung vorhabe.

Krag machte ein paar Schritte vorwärts, und der Gast drehte sich plötzlich um; unverkennbar war er überrascht worden. Er grüßte Krag sehr förmlich und sagte:

„Ich bin Ingenieur Stener aus der Fabrik dort unten und möchte gerne den Herrn Baron Rosenkrantz sprechen."

„Rosenkrantz kommt sofort," erwiderte Krag. „Ich habe ihm Bescheid sagen lassen. Mein Name ist Kandidat Storm, und ich bin ein alter Freund des Barons — seit kurzer Zeit Gast hier auf dem Gute. Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen."

Die Herren drückten einander die Hand, dann fuhr Krag liebenswürdig fort:

„Es ist sehr fesselnd, neue Betriebe entstehen zu sehen; das ist ja eine prächtige Fabrik, die Sie hier gebaut haben. In dieser Ecke war vor einigen Jahren nichts zu sehen als eine alte, halbzerfallene Mühle."

„Und nun beschäftigen wir vierhundert Menschen," fiel der Ingenieur ein. „Die Fabrik hat vielen armen Familien Wohlstand gebracht. Aber leider sehen nicht alle mit milden Augen auf diesen neuen Betrieb."

„Ach, Sie meinen den Herrn General."

„Er legt uns allerhand Schwierigkeiten in den Weg, soviel ihm irgend möglich ist. Er behauptet, wir hätten die Schönheit der Gegend vernichtet, und damit kann er vielleicht recht haben. Aber fragen Sie einmal die Vierhundert, was ihnen lieber ist, die schöne Gegend oder der gute Verdienst, und es wird kein Zweifel sein, wie die Antwort lautet."

„Ich bin vollständig Ihrer Ansicht," bemerkte Krag.

In diesem Augenblick betrat Leutnant Rosenkrantz den Saal. An seinem erstaunten Gesicht erkannte Krag, daß Hans Christian der jüngere nicht gesagt hatte, wer auf ihn wartete. Der Leutnant ging freudig überrascht auf den Ingenieur zu und begrüßte ihn. Er forderte seinen Gast auf, Platz zu nehmen, aber der Ingenieur blieb stehen.

„Ich will Ihre Zeit nicht lange in Anspruch nehmen," sagte er, „Ich komme, gerade heraus gesagt, in einer Geschäftsangelegenheit."

„Haben Sie etwas dagegen, wenn mein Freund anwesend ist?"

„Durchaus nicht. Wie Sie vielleicht gehört haben werden, Herr Baron, habe ich vor kurzer Zeit dem Herrn General noch einmal ein Angebot auf sein Gut gemacht."

„Ich weiß, und ich war erstaunt, wie hoch das Gut geschätzt wurde," versetzte Rosenkrantz.

Pfingsten.

Von Otto Promber, Dresden-Laubegast.

Gleich strahlenden Lichtern leuchten vom Baum
Kastanienblütenkerzen.
Die Alpenrosen träumen den Traum
Vom bräutlich liebenden Herzen.
Jasmin berauscht! — Von der Mauer lacht
Des Flieders würzige Traube.
Hell glänzt des Schneeballs Lampionpracht,
Goldregen rieselt im Laube.

Vom Nachbarhause ruft's Pickerlck,
Bald trillert's im Osten, im Westen.
Jedoch die wonnigste Tafelmusik
Bringt Sängerin Amsel zum Besten.
Ums Heckenröschen am Wiesenrain
Zieh'n Falter farbige Ringe.
's ist Pfingsten! — Wandert ins Feld hinein.
Wach' auf, mein Herze, und singe . . .

Weit draußen, im grünen Gelände, sollt
Ihr jubelnd den Pfingstgeist begrüßen.
Der Wiesenteppich ist aufgerollt
Buntglitzernd zu euren Füßen.
Herbei! Heut' quillt ein göttlicher Strom
Dem Höchsten wie dem Geringsten.
Und seid ihr begeistert, so seid ihr im Dom,
So feiert und heiligt ihr Pfingsten!

blau, untertänigste Forellen und ganz [illegible] gebratene Frankfurter Würstchen."

einerlei."

„Es ist ja unleugbar einigermaßen vernachlässigt."

„Das ist es. Eine Antwort auf mein Angebot habe ich jedoch bis jetzt nicht erhalten, und ich kann mir also wohl denken, daß der Herr General nicht verkaufen will."

„Nein, das will er nicht. Er fürchtet das Entstehen von neuen Fabriken."

„Richtig. Aber nun kommt etwas dazu. Wir müssen das Gut des Herrn Generals haben, wir müssen. Die Fabrik ist zu klein, wir brauchen Platz, uns zu erweitern. Sie ahnen gar nicht, was sich hier in dieser Gegend schaffen ließe, gewaltige Werte, Großindustrie."

„Das bezweifle ich gar nicht!"

„Da der General nicht an mich verkaufen will, habe ich mich entschlossen, mich an Sie zu wenden, Herr Baron."

„Lieber Herr Stener, ich kann Ihnen das Gut doch noch viel weniger verkaufen."

„Ganz richtig, aber Sie könnten mir vielleicht beistehen, den General zu überreden. Entschuldigen Sie, daß ich so ohne Umschweife auf die Sache losgehe, aber hier, wo es sich um so große Werte handelt, bleibt mir nichts anderes übrig."

„Sie haben sicherlich dem Baron einen bestimmten Vorschlag zu machen," bemerkte Krag freundlich.

„Ja, ich möchte dem Herrn Baron vorschlagen, in unsere Aktiengesellschaft einzutreten."

Rosenkranz sah erstaunt auf.

„Ich habe mich noch nie in meinem Leben mit Geschäften abgegeben," sagte er. „Ich habe keine Ahnung von Spekulationen."

„Das ist auch gar nicht notwendig, denn dies ist gar keine Spekulation. Es ist nichts weiter dabei, als daß Sie einen Teil unserer Aktien kaufen, und Sie haben weiter keine Last davon, als den Gewinn einzustreichen. Wir haben im letzten Jahre zwölf Prozent verteilt. Aber jetzt kommt die Hauptsache. Wir beide, Herr Baron, wir beide allein bilden ein Konsortium zum Ankauf von Jernegard. Sie bieten auf das Gut und können gerne mehr bieten, als es eigentlich wert ist; Sie überreden den General, Ihnen den Zuschlag zu geben, und wenn Sie das Gut gekauft haben, wird der neue Betrieb in Gang gesetzt."

„Lieber Herr Stener, damit diene ich ja vielleicht wirklich dem Besten des Generals, jedenfalls aber setze ich mich vollständig in Widerspruch mit seinen persönlichen Wünschen, und Sie können nicht von mir erwarten, daß ich mich in dieser Frage dem alten Manne widersetzen soll. Es wäre mir vielleicht möglich, das Gut zu kaufen, aber jedenfalls nicht, wenn der General eine Ahnung davon hätte, daß hier neue Fabriken angelegt werden sollen, und ich möchte ihm das nicht gerne verschweigen."

„Sie sollten das Gut dennoch kaufen; ich stelle Ihnen die nötige Summe zur Verfügung. Sie brauchen dem General nichts zu sagen, und er braucht nichts zu wissen. Die Hauptsache ist, daß das Gut in Ihren Besitz kommt und nicht mehr dem General gehört."

Der Leutnant bedachte sich einen Augenblick.

„Dahinter steckt irgend etwas," sagte er.

„Nichts anderes, als was ich bereits gesagt habe, nämlich, daß hier große Möglichkeiten sind. Wollen Sie an meinen Vorschlag denken?"

„Ich will ihn mir überlegen. Aber ich müßte jedenfalls die Nichte des Generals, die ja doch seine Erbin ist, zu Rate ziehen."

„Selbstverständlich."

„Sie werden noch von mir hören."

„Danke. Aber wenn nun ein anderer käme, Herr Leutnant?"

„Ein anderer Liebhaber?"

„Ja."

„Da können Sie ruhig sein. Der General wird nicht verkaufen. Die einzigen, die ihn dazu vermögen könnten, das sind seine Nichte und ich gemeinsam. Aber falls sich ein anderer Liebhaber zeigen sollte, werden wir Ihre Wünsche im Auge behalten, solange es sich irgend tun läßt."

Der Ingenieur dankte und verabschiedete sich. Während des letzten Teiles der Unterredung hatte er Asbjörn Krag, der schweigend zuhörte, aufmerksam betrachtet.

Als er gegangen war, fragte Rosenkranz: „Nun, was sagen Sie?"

„Ich bin mit Ihnen einig."

„Worin?"

„Daß dahinter etwas steckt. Es ist ja ganz richtig, daß die Fabrik Raum, sich auszudehenen, haben muß, aber diese übergroße Eile ist auffallend. Unverkennbar wartet der Ingenieur auf irgend etwas."

„Worauf?"

„Auf irgendein Ereignis. Lieber Freund. Sie können überzeugt sein, daß dieser zweite Liebhaber um den Weg ist."

„Der andere? Glauben Sie das wirklich?"

„Ja, und wenn er auftaucht, werden wir um ein Erkleckliches mehr wissen als jetzt. Wüßte ich doch nur, wer dieser andere Liebhaber ist," fuhr er halb geistesabwesend fort. „Wüßte ich nur das, wüßte ich nur —"

In tiefe Gedanken versunken saß er da.

„Lieber Freund!" rief ihn Rosenkranz nach einer Weile an. „Seither habe ich gemeint, Sie beschäftigen sich nicht sonderlich mit den sonderbaren Vorgängen hier auf dem Gute. Aber jetzt fange ich an zu glauben, daß sie beständig in Ihren Gedanken sind."

„Beständig," bestätigte Krag.

Plötzlich stand er auf. „Der Kamin!" rief er. „Der Kamin!"

„Welcher Kamin?" fragte Rosenkranz.

„Der Kamin in Ihrem Zimmer," erwiderte Krag, immer noch wie zerstreut und geistesabwesend. „Ich muß mir diesen Kamin näher betrachten," fuhr er fort. „Es ist recht merkwürdig, daß ich daran nicht schon früher gedacht habe. Bleiben Sie hier, Ich komme gleich wieder."

Schnell durchschritt er die Zimmerflucht, ging dann die Treppe hinauf und öffnete die Tür zu des Leutnants Arbeitszimmer. Verwundert blieb er auf der Schwelle stehen.

In dem kühlen winterlichen Licht, das durchs Fenster hereinfiel, sah er einen fremden Menschen im Zimmer stehen.

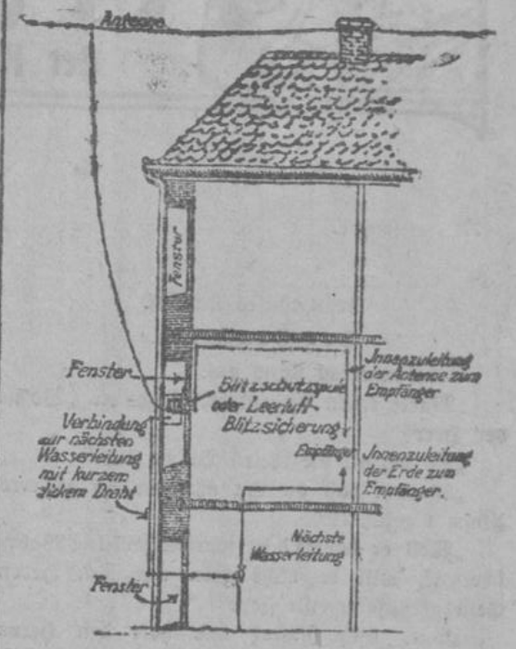
(Fortsetzung folgt.)

Die Prozession zum Grabe Moses.

Die Mohammedaner veranstalten alljährlich um Ostern herum großartige Prozessionen nach Nebi Musa, wo nach mohammedanischer Ueberlieferung das Grab Moses ist. Das Heiligtum liegt auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho, etwa eine halbe Stunde unterhalb das Hauses des barmherzigen Samariters, von den Arabern Han Hadrur genannt. Eine der mohammedanischen Pilgerscharen, die nach Jerusalem zum jetzigen Fest des Nebi Musa aus Hebron gekommen waren, zog durch die Straßen und rief die Rufe aus: „Nieder mit dem Zionismus!" „Wir werden uns die Unabhängigkeit durch das Schwert erkämpfen."

Blitzgefahr und Blitzschutz bei Rundfunkantennen.

Jeder Besitzer einer Hochantenne muß dafür sorgen, daß die höheren Spannungen, welche der Antenne aufgedrückt werden, über ein Schutzventil direkt zur Erde abgeleitet werden, ohne den Empfänger zu berühren. Ein solches elektrisches Ventil arbeitet genau so wie das Sicherheitsventil am Dampfkessel: wenn die Spannung des Dampfes die kritische



Grenze erreicht hat, öffnet sich das Sicherheitsventil, und der Dampf strömt ab. Unser Blitzschutz an der Hochantenne funktioniert ebenso; ist aus irgendeinem Grunde, z. B. bei Gewitter, die Antenne höher geladen als normal, so durchschlägt die erhöhte Spannung den Blitzschutz und gleicht sich zur Erde hin aus. Ein richtiger Blitzschutz für Hochantennen besteht aus einer luftleer gemachten Glasröhre, in der zwei Elektroden, zum Beispiel zwei versilberte Messingkugeln von 1 Zentimeter Durchmesser, ganz nahe einander gegenüberstehen. Die Entfernung der beiden Elektroden beträgt einen Bruchteil eines Millimeters. Zum Schutze gegen äußere Beschädigungen und Eindringen von Feuchtigkeit ist die Ueberspannungsschutzröhre in einen Porzellanrillen-Isolator eingebaut an dessen oberem und unterem Ende zwei Anschlußschrauben sichtbar sind, an die Antennenzuführung und Erde angeschlossen werden. Statt der Luftleer-Blitzsicherungen könnte man auch eine Blitzschutzspule anbringen, die jedoch nur einen sehr geringen Widerstand haben darf. Ein solcher Blitzableiter, der gleichzeitig die starken Luftstörungen vom Empfänger abhält, stellt einen absoluten Schutz des Hauses gegen jegliche Blitzgefahr dar. Allerdings muß die Erdverbindung gut sein.

Pfingstgeist.

Die Pfingstgeschichte der Bibel hat etwas Hochdramatisches an sich. Ein Brausen vom Himmel geschieht, Feuerzungen erscheinen, fremde Sprachen werden gesprochen, dergestalt daß skeptische Leute erklären: die Jünger sind voll süßen Weins. Wieviel davon der Darstellung, wieviel der Sache selbst zuzuschreiben ist, kann hier dahingestellt bleiben. Klar ist, ein Vorgang von tiefster Bewegtheit steht an den Anfängen der christlichen Geschichte. „Sie wurden alle voll des heiligen Geistes." Der Vorgang wiederholt sich in abgestufter Weise, wo immer in der Ideengeschichte ein neuer fruchtbarer Anfang entsteht. Das wahrhaft Große beruht auf Inspiration.

Was aber ist Inspiration? Jedenfalls nichts Gewolltes, Gemachtes, absichtlich Herbeigeführtes, nicht eine bloße Umschreibung dessen, was einem Menschen „einfällt", auch nicht nur glückliche Augenblicksstimmung. Sonst würde unerklärlich bleiben, daß Propheten und Poeten der höheren Eingebung mit Staunen oder Grauen entgegenstehen. Wer Rafaels heilige Cäcilie betrachtet, wie sie das Orgelstück in ihrer Hand zu den übrigen Instrumenten, die zerbrochen am Boden liegen, sinken läßt, um nur noch den himmlischen Chören zu lauschen, der weiß, was Inspiration ist. Wir dürfen auch an die erste der drei Ehrfurchten denken, die Goethe in Wilhelm Meister schildert, die Ehrfurcht vor dem, was über uns ist, vor jenen himmlischen Gewalten, die unser Leben lenken. In dieser Atmosphäre von Andacht und Ehrfurcht vollzieht sich das Wunder der Inspiration. „Bereit sein, das ist alles." Nur bedarf das Bereitsein einer Ergänzung. Der Acker des Landmannes ist auch bereit und braucht doch Zubereitung. Der Pflug muß über ihn hin und seine Furchen ziehen. Die Männer von Pfingsten sind nicht von ungefähr der hohen Eingebung teilhaft geworden. Sie haben sich darum bemüht, so gewiß sie alles verlassen hatten, um ihrem Meister zu folgen, und haben schon immer im Umgang mit ihm bei nur allmählichem Verstehen und vielem Mißverstehen „seines Geistes ersten Hauch verspürt". Nun kommt zum Durchbruch, was als Ahnung in ihrer Seele lebt. Einer unserer großen Philologen pflegte mit besonderer Nutzanwendung auf die Lehrer der Jugend zu sagen. „Habe Geist!" An und für sich ein Unsinn. Wie kann man befehlen, Geist zu haben! Aber die Meinung ist: nicht mit Hebeln und Schrauben das Unmögliche möglich zu machen. Es handelt sich vielmehr um Sammlung der Kraft, um die dauernde Einstellung auf das Höchste, um ernste Uebung und strenge Selbstzucht. Derselbe Goethe, dem das Walten der himmlischen Mächte über dem Dichter wohl bewußt war, schreibt immer wieder an Schiller: „Leben Sie wohl und seien Sie fleißig!" So begegnen sich Andacht und Ehrfurcht auf der einen, Sammlung und Selbstzucht auf der anderen Seite, um Pfingsten zu verstehen und nachzuerleben.

Was ist der Inhalt dieses Erlebens? Zunächst und vor allem ein tiefes Durchdrungensein von dem Uebergewicht des Geistigen über alle materiellen Werte. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!" Nun gehört es freilich zum Schwersten unserer Zeit, daß sich die materiellen Dinge so unerhört in den Vordergrund drängen und alles, auch das gesellschaftliche Leben, auch unsere tagtägliche Unterhaltung beherrschen. Die Not ist ein Tyrann. Wie schwer die Lage ist, zeigt ein Vergleich mit der Bergpredigt, wo nur in Frage kommt: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?", die bange Frage der Gegenwart aber: „Wo werden wir wohnen?" außer Betracht bleibt. Die Wohnungsnot war uns vorbehalten. Die jungen Paare von heute wissen nicht — darin freilich dem Menschensohn ähnlich —, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen. Und dennoch, trotz aller furchtbaren Mißstände mit den nackten, sachten Sorge, die jede Hausfrau hat, wenn sie zum Markte geht und zählt die Häupter ihrer Lieben und zählt die Geldscheine in ihrer Tasche, bis ihr die Augen übergehen, dennoch dies Schwere zu ertragen, mehr noch, es innerlich zu bezwingen, muß uns am Herzen liegen. Es gelingt am besten dem dankbaren Gemüt, das mit dem hohen Dulder vergangener, schönerer Zeiten gedenkt: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?", und zugleich mit Entdeckerfreude noch findet, woran es sich freuen kann. Man muß da nicht mit der langen Elle messen und auf der großen Wage wägen. Wir erleben es ja an den Kindern. Sie staunen große Geschenke an, die aus dem reichsten Laden stammen, aber sie hängen nicht daran und spielen lieber mit kleinem Spielzeug, das ihnen von der Hand geht. Die Kunst der kleinen Freuden, an einem Gruß, einem Händedruck, einem Singsang, Buch oder Brief, einem Zweiglein im Wasserglase, vom letzten Spaziergang nach Hause gebracht, und was dergleichen mehr ist, das ist die echte Kunst, die nicht am Stoffe klebt, sondern dem Geiste Raum läßt und seinen Eingebungen nachgeht. Wie hat nicht Ludwig Richter in seinen wundervollen Bildern das deutsche Familienleben, das schenkend uns nehmen kann, wofern wir es uns nicht selber nehmen, zum Mittelpunkte aller Freuden gemacht!

Dem Uebergewicht des Geistigen über die materiellen Werte entspricht das gleiche Uebergewicht über die Herrschaft des Buchstabens. „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig." Buchstabenmenschen sind unausstehlich. Sie haben immer recht und haben doch immer unrecht. Auf diese leidige Wahrheit kann man erstaunliche Proben machen, sei es im Briefgespräch, wenn jemand dauernd Silben sticht, sei es im literarischen Verkehr mit ewig mäkelnden Kritikern oder auf notgedrungenen Wiegen zu einem der zahllosen „Aemter", in deren unentwirrbaren Netzen das Leben der Gegenwart verstrickt ist. Ehre dem alten Beamtentum mit seinem unbestechlichen Gerechtigkeitssinn, seiner Zuverlässigkeit und Selbstlosigkeit. Aber es gibt da Grenzen, wenn nämlich über den toten Paragraphen der lebendige Mensch mit seinem Herzschlag, mit seinen Sorgen und Kümmernissen, vielleicht auch mit seiner begreiflichen Unkenntnis der Dinge als eine Ungehörigkeit, als Belästigung oder Störung empfunden und demgemäß behandelt wird.

Mit dem Pfingstgeist hängt noch ein Letztes zusammen. Damals, am ersten Pfingsten, schloß sich der Kreis der jungen Gemeinde. „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele." Seitdem ist der Gemeinschaftsgedanke unlöslich mit unserem Feste verbunden. Man kann ja nicht sagen, daß dieser Gedanke im Laufe der Kirchengeschichte immer verwirklicht worden ist. Die religiösen Streitigkeiten spielen keine geringe Rolle bis auf den heutigen Tag. Zur Erklärung des Widerspruches mag es dienen, wenn wir an das tiefe Bedürfnis der Religion erinnern: von der Wahrheit ihres Glaubens Zeugnis zu geben, sich von dieser Wahrheit zu vergewissern und sie gegen alle Anfechtungen zu behaupten und sicherzustellen. Das ist der Ursprung des Dogmas. Aber dem sei, wie ihm wolle (und wo ist ein Lebendiger widerspruchslos?), bestehen bleibt dennoch der Gemeinschaftsgedanke und seine herrliche Erfüllung an jenem wunderbaren Tage. Es konnte, es kann nicht anders sein. Wo Geist ist, da ist Liebe. An den Gütern der materiellen Welt kann jeder nur in bestimmtem Maße Anteil haben. Was mir gehört, gehört nicht dir und ebenso umgekehrt. Hier lauert das Gespenst des Kapitalismus. Aber die Güter der geistigen Welt sind jedermann zu freien Verfügung, beschränkt nur durch die Zähigkeit, sie sich innerlich anzueignen. Und sie werden nicht weniger, je mehr der Teilnehmer sind; im Gegenteil, sie wachsen

Die staatlichen Wälder des besetzten Gebiets.

Der preußische Ministerpräsident hat sich im Interesse der Waldungen des besetzten preußischen Gebiets im Namen des Staatsministeriums mit dem Reichskanzler in Verbindung gesetzt und ihn unter Ueberreichung eingehenden Materials auf die außerordentlich großen finanziellen Schädigungen und Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die für Preußen mit der Beschlagnahme seiner Staatsforsten in den besetzten Gebieten und mit der die Wirtschaftskraft und Wiederherstellungsfähigkeit Deutschlands schwächenden Verwaltungspraxis in den Staatswaldungen verbunden sind.

Mancherlei.

— **600jähriges Jubiläum der Stadt Hildburghausen.** Die thüringische Stadt Hildburghausen feiert am 12. bis 21. Juli d. Js. ihr 600jähriges Stadtjubiläum. Am Sonnabend, den 12. Juli sollen die Stadtbücherei, das Heimatmuseum und verschiedene Ausstellungen eröffnet werden. Abends wird ein Festspiel im Stadttheater gegeben. Für Sonntag, den 13. Juli, ist u. a. ein Festgottesdienst und für die Nachmittagsstunden ein großer historischer Festzug geplant. Am 18. Juli wird eine Gewerbe- und Industrieausstellung eröffnet, die bis 28. Juli dauern wird.

— **Der Kölner Männergesangverein in Bern.** Die durch Ehrenjungfrauen in heimischer Tracht empfangenen Mitglieder des Kölner Männer-Gesang-Vereins veranstalteten in Bern ein Konzert, das stark besucht war und glänzend verlief. Sie ernteten stürmischen Beifall, besonders nach dem Chor „Jung Volker" des Schweizers Hegar. Auf dem Kommers waren außer der Stadt Bern auch die deutsche Gesandtschaft und die deutsche Kolonie vertreten.

— **Eine Eisenbahn durch die Adelsberger Grotte.** Wie aus Triest gemeldet wird, ist vor einigen Tagen die erste Probefahrt mit der neuerbauten Eisenbahn, welche in einer Länge von 7,12 Kilometer die Adelsberger Grotte durchläuft, unternommen worden. Es ist dies die erste unterirdische Grotteneisenbahn der Welt. Der Bau der Bahn hat große technische Schwierigkeiten bereitet, namentlich mit Rücksicht darauf, daß die Grottenwände häufig eng zusammenrücken. Ferner mußte dafür gesorgt werden, daß der Rauch und die Verdampfungsgase der Lokomotive durch besondere Vorkehrungen aufgefangen werden, damit die gute Luft der Grotte nicht verschlechtert werde. Die Eisenbahn wird im Laufe des Monats Juni ihren Betrieb aufnehmen.

— **Die Millionenerbschaft des Kutschers.** Der Kutscher William Brown aus Dublin erbte von seiner Tante ein Vermögen, das auf 500 000 Dollar geschätzt wird. Die Verstorbene war die Schwester seines Vaters. Das Vermögen war ihr von ihrem Mann hinterlassen worden, und sie hinterließ es zur Errichtung eines Hospitals. Das irische Parlament aber erklärte sie nicht dazu berechtigt, und jetzt bekam der arme Kutscher Brown als Erbe ein.

— **Erfurt als Garnisonstadt.** Vom Reichswirtschaftsministerium ist dem Magistrat in Erfurt mitgeteilt worden, daß der Reichspräsident die Verlegung des Reiterregiments Nr. 16 nach Erfurt genehmigt hat. Damit ist Erfurt Gar-